

## Parlamentsbrief.

§ Berlin, 30. März.

Nach langer Zeit waren einmal im Reichstage die Tribünen überfüllt und der Saal selbst so voll besetzt, wie er es unter normalen Verhältnissen immer sein sollte. Daß bei der vierten Durchberatung des Socialistengesetzes nicht Gesichtspunkte zum Vorschein kommen können, die man bei den drei ersten Beratungen übersehen hat, liegt auf der Hand, aber das Publikum zählt darauf, daß es bei einer solchen Gelegenheit die ersten Redner des Reichstags hört.

Herr von Puttkamer ergriff dreimal das Wort, zuerst unmittelbar nach dem Referenten, dann, um den Herren Windthorst und Bebel sofort zu antworten. Wie vorauszu sehen war, fruchtlos für die Ereignisse in Belgien in der ausgiebigsten Weise. Den Unterschied zwischen belgischen und deutschen Verhältnissen, den ihm Windthorst vorhielt, mißverstand er. Belgien hat kein allgemeines Wahlrecht, hat keine allgemeine Wehrpflicht, hat keine humanen Gesellschaften, die auf Verbesserung der socialen Verhältnisse arbeiten, keine genügenden Fabrikordnungen. Belgien ist vor einem halben Jahrhundert der liberale Musterstaat in Europa gewesen; seitdem ist er in Stagnation gerathen und heute eine Timokratie im schlimmsten Sinne des Wortes. Dem Herrn Bebel, dem eine Versammlung aufgelöst worden war, in welcher er sich sehr gemäßigt ausgesprochen hatte, gab der Minister eine eigenthümliche Antwort. Herr Bebel sei ein so talentvoller Mann, daß schon sein bloßes Auftreten elektrisirend auf die Arbeiter einwirkte, so daß man vor ihm besonders auf der Hut sein müsse und ihm in Zukunft gar nicht mehr gestatten werde, in Berlin zu sprechen. Das ist sehr schmeichelhaft für Herrn Bebel, aber eigentlich wenig staatsmännisch. Das Urtheil gegen die Frankfurter Polizeibeamten wollte der Minister nicht bemängeln, aber er bemängelte es doch und erklärte es für hart; recht hatte er, wenn er an die Frankfurter Vorgänge die Bemerkung knüpfte, daß revolutionäre Embleme bei Leichenbegängnissen nicht verwendet werden dürfen, aber dieser Zweck läßt sich auf dem Boden des gemeinen Rechts vollständig erreichen. Er schloß mit der Mittheilung, daß der Kaiser ihm Befehl habe, für das Gesetz mit besten Kräften einzutreten.

Von der deutschconservativen Partei kamen zwei Redner zu Worte, der Führer der Partei, Herr v. Helldorf, der in seiner unbeschränkt trockenen und dürftigen Weise sprach, und Herr Stöcker, der offenbar die Gelegenheit sucht, sich wieder mit seiner Partei in Reich und Glied zu setzen und die Dinge in Vergessenheit zu bringen, die man ihm zum Vorwurf gemacht hat. Offenbar hat er sehr wohl gewußt, an welche Adresse er sich wendete, wenn er selbst zu Gunsten der Rüge ein freundliches Wort einfließen ließ; daß es ihm ungestraft hinging, als er Herrn Singer der wüthendsten Ausbeutung seiner Arbeiterinnen bezichtigte, während letzterer zur Ordnung gerufen wird, weil er sich gegen diese „Verläumdung“ verwahrte, machte einen eigenthümlichen Eindruck. Man mag über Herrn Singer urtheilen, wie man will, es steht fest, daß er seiner socialdemokratischen Ueberzeugung sehr schwere Opfer bringt und daß er als Arbeitgeber im Verhältnisse zu seinen Arbeitern sich keinem Vorwurf ausgesetzt hat.

Herr Windthorst hat seine mildernden Amendements nicht, wie man gestern annahm, zurückgezogen, sondern wird das Scheingefecht um dieselben fortbrennen lassen. Als ein Vermittelungsvorschlag können sie nicht gelten, da die Regierung entschlossen ist, eher auf das Gesetz ganz zu verzichten, als es mit diesen Amendements anzunehmen. Die

Zahl der Centrumsmitglieder, welche entschlossen ist, die belgische Resolution zum Vorwand zu nehmen, um gegen die Ablehnung des Gesetzes einzutreten, scheint sehr bedeutend geworden zu sein.

## Landtag.

Abgeordnetenhause. 52. Sitzung vom 30. März.

11 Uhr.

Am Ministertische: Maybach, Commissarien.

Das Haus setzt die zweite Beratung der Secundärbahnvorlage fort. Bei der Linie Krebsbörge-Radevormwald erwidert auf eine Anfrage des Abg. Dr. Lieber (Centr.) nach einer event. Verlängerung der Linie über Radevormwald hinaus.

Geh. Regierungsrath Dr. Mide: Ueber die Frage, ob und in welcher Richtung diese Linie fortgesetzt werden soll, ist bisher in der Regierung ein Beschluß nicht gefaßt worden.

Die Linie wird hierauf bewilligt. Bei der Linie Elberfeld-Cronenberg beantragen die Abgg. Dr. Graf (Elberfeld) und Weyerbusch, die Position behufs einer nochmaligen Prüfung der Frage, ob nicht im wirtschaftlichen Interesse die Errichtung eines Personen- und Güterbahnhofes in Habenberg nothwendig erscheine, an die Budgetcommission zurückzuweisen.

Die Linie wird jedoch in der von der Regierung vorgeschlagenen Weise genehmigt.

Bei der Linie Wülfrath-Volbert bittet

Abg. Knebel (natl.) bei künftigen Vorlagen um größere Berücksichtigung der südlichen Rheinprovinz, worauf die Linie bewilligt wird.

Zur Beschaffung von Betriebsmitteln wird auf Antrag der Commission die geforderte Summe von 9 111 000 M. ohne Debatte bewilligt.

Ebenso wurden nach kurzer Debatte bewilligt: zur Betheiligung an dem Bau einer Eisenbahn von Thamar nach Schleusingen 150 000 Mark; zur Betheiligung an dem Bau von Eisenbahnen a) von Altena nach Lützenich b) von Verbol nach Augustenthal, c) von Schalksmühle nach Halper, 400 000 M. Ohne Debatte werden dann die übrigen Positionen bewilligt: Anlage eines zweiten Gleises auf der Strecke Neiviges-Kupferdreh und die dadurch bedingten Ergänzungen und Geleisveränderungen auf den Bahnhöfen. Anlage des zweiten Gleises auf der Strecke Dniburg-Strum, auf der Strecke Deutz-Kalk. Ausbau der Bahnstrecke Bienenburg-Goslar-Grauhof. Erweiterung des Bahnhofes Erfurt. Herstellung der Bahnverbindung zwischen Stolberg und Münsterbusch. Damit ist die zweite Lesung des Gesetzes erledigt.

Eine Anzahl eingegangener Petitionen wird auf Antrag der Commission der Regierung als Material überwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Einführung der Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen der preussischen Monarchie vom 30. Mai 1853 im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Abg. Dr. Zelle (Chr.): Das vorliegende Gesetz ist für eine größere Zahl von Städten von der einschneidendsten Wirkung. Würde es in der vorliegenden Gestalt angenommen werden, so würde das zu großen Communitäten führen. Deshalb beantrage ich die Ueberweisung an eine Commission und zwar an eine solche von 21 Mitgliedern. Es würde sehr wünschenswerth sein, wenn wir endlich zu einer einheitlichen Städteordnung für die ganze Monarchie kommen würden, bei welcher aber den Gemeinden genügender Raum für den Erlaß von Ortsstatuten gelassen werden müßte. Nach dem Gesetz muß der nassauische Stadtverordnete und Bürgermeister die ganze preussische Gesetzgebung kennen, um zu wissen, was sie zu thun haben. Früher wurde anerkannt, daß man mit einer Novelle nicht ausreichen werde, aber jetzt soll den Mischständen mit einer solchen abgeholfen werden. An dem Gesetz von 1853, welches hier übertragen werden soll, sind bereits in der Vorlage einige Aenderungen vorgenommen worden, in dessen werden sich in der Commission nach weitere Aenderungen empfehlen. Eine Verbesserung z. B. würde sich darin zeigen, daß man das Dreiklassenwahl-System ohne Census einführt, wenn man sich doch für das Dreiklassenwahl-System entscheidet. Nach dem Vorschlage der Regierung sollen ferner die Bestimmungen bei Gemeindevahlen öffentlich sein, während man auf dem Provinziallandtag in Hessen-Nassau das geheime Wahlrecht gewünscht hat. Ich würde auch sehr empfehlen, wenn man endlich den Zopf abschneidet und die Geistlichen, Polizeibeamten u. s. w. von dem passiven Wahlrecht ausschließen würde. Dann findet sich in dem Gesetze insofern eine Lücke, als die Eintheilung der Wahlbezirke öfter revidirt werden muß, was nicht vorgeschrieben ist. Die Regierung hat sich

einem früheren dahin gehenden Antrage nicht angeschlossen, sondern den Fehler hier wiederholt. Der Passus bezüglich der Bestätigung der Schöffen und besoldeten Magistratsbeamten ist zu meiner Freude vom Herrenhause gestrichen. Schwierig ist dann die Frage, was man unter laufender Verwaltung, die dem Magistrat zusteht, zu verstehen hat. Eine Besserung ließe sich dadurch herbeiführen, daß man den Stadtverordneten aufgibt, gewisse Grundzüge für die Verwaltungskörper aufzustellen. Der Geschäftsfreis beider Körper ist genau zu begrenzen. Unklar ist dann auch die Bestimmung, wann der Bürgermeister einen Beschluß der Stadtverordneten zu beanstanden hat. Ganz besondere Schwierigkeiten, das Gesetz brauchbar zu machen, bietet § 4, in dem die Steuerverhältnisse behandelt werden.

Geh. Regierungsrath Halbey: Aus der eingehenden Besprechung des Gesetzes durch den Vorredner ist zu hoffen, daß eine genügende Aenderung desselben in der Commission erfolgen wird. Eine Calamität wird nach Ansicht der Regierung in der Provinz Hessen-Nassau nicht zu Tage treten. Eine allgemeine neue Städteordnung, welche der Vorredner gewünscht hat, steht in absehbarer Zeit nicht in Aussicht. Das Gesetz von 1853 bietet auch eine genügende Grundlage für die Entwicklung der Städte in Wiesbaden. Die Einführung der Städteordnung von 1853 soll auf Wunsch der Betheiligten geschehen. Für die Form, welche nach eingehender Prüfung gewählt wurde, ist die Auffassung maßgebend gewesen, daß es sich um Uebertragung der wichtigsten Bestimmungen der Städteordnung auf den Regierungsbezirk Wiesbaden handelt. Die Einführung des Gesetzes wird allerdings einige Schwierigkeiten bereiten. In dessen darf man sich dadurch nicht zurückschrecken lassen.

Abg. Döring (cons.): Der Gesetzentwurf ist von dem Herrenhause nur in dem einen Punkte bezüglich der Bestätigung der Schöffen und besoldeten Magistratsbeamten abgeändert. Wir vermissen die Gründe gegen die Bestätigung nicht, aber wir können doch dem Gesetz in der vorliegenden Fassung nicht ohne Weiteres zustimmen. (Hört, hört, links.) Das Bestätigungsrecht besteht in ganz Preußen. Mit der Ueberweisung an eine Commission von 21 Mitgliedern sind wir einverstanden.

Abg. Birth (Chr.): Als der vorliegende Entwurf dem Communalandtag in Wiesbaden zuging, erhob sich dort eine allgemeine Aufregung über die Aenderungen, welche vorgenommen werden sollten. Wenn das Herrenhaus die Bestätigung für die Schöffen und besoldeten Magistratsbeamten beibehält, so ist dies zu beklagen, weil sich die freie Wahl ohne Bestätigung bis jetzt sehr gut bewährt hat. In Wiesbaden und Homburg wird das Gesetz nur Zwistigkeit hervorrufen.

Geh. Regierungsrath Halbey: Die Regierung wünscht nichts mehr, als daß die im Bezirke Wiesbaden erzielten Errungenschaften bei den Gemeindevormalungen beibehalten werden. Der Communalandtag hat sich nach eingehender Prüfung für die Vorlage erklärt.

Abg. Barth (Chr.): Im Nassauischen giebt es viele Orte, welche, obgleich sie kein Stadtrecht haben, gleichwohl einen städtischen Charakter haben. Es handelt sich jetzt darum, diesen Orten auch die Städteordnung von 1853 zu geben. Wenn man bedenkt, daß sich die Frage nach einer Städteordnung im Bezirke Wiesbaden wie eine Seeschlange hingezogen hat, so ist damit bewiesen, daß man ohne eine gesetzliche Regelung dieser Verhältnisse nicht mehr auskommt. Auf dem Lande hingegen liegen die Verhältnisse anders und es ist zwischen der Städteordnung und einer Landgemeindevormalung doch ein Unterschied zu machen. Was die Bestätigungsfrage anbelangt, so halten wir dieselbe für discutabel. Bezüglich des Census muß man doch bedenken, daß, wenn die Stadtverordneten-Versammlung denselben beschließt, der Beschluß von dem Bezirksausschuß gebilligt werden muß. Dem Vorschlage auf Verweisung in eine Commission von 21 Mitgliedern schließe ich mich an.

Abg. Dr. Lieber (Centrum): Wir sind der Meinung, daß die nassauische Gemeindevormalung sowohl für die Landgemeinden als auch für die Städte anzunehmen ist, und daß sie sich seit 30 Jahren bewährt hat. Und wenn sie sich nun vielleicht in Wiesbaden jetzt zum Theil nicht mehr vollständig bewährt, so liegt doch kein Anlaß vor, jetzt eine solche eingreifende Aenderung vorzunehmen. Zu welchem Tempo müßten wir in der Gesetzgebung kommen, wenn wir alle Gesetze, welche sich vielleicht nicht mehr vollkommen bewähren, nach so kurzer Zeit so verändern wollten? Denselben Zweck hätte man mit einer speciellen Novelle für Wiesbaden erreicht. Wenn vom Regierungscommissar behauptet worden ist, daß das Gesetz vom Jahre 1853 auf Verlangen der Betheiligten eingeführt werden soll, so muß ich diese Congenialität auf das Entschiedenste bestritten, was mich um so mehr wundert, als der Herr selber aus dem Nassauischen stammt. Congenial ist der Bevölkerung in Nassau nur die nassauische Gemeindevormalung.

## Die Damen von Croix-Mort. \*)

Roman von Georges Ohnet.

[22]

Regine empfand eine lebhaftige Angst; ihr Herz krampte schmerzhaft zusammen. Die Glocke des Chorturmes erklang. Sie kniete mechanisch nieder; in demselben Augenblicke hörte sie einen Seufzer. Sie schlug die Augen auf; in dem Familien-Stuhle der Croix-Mort, den dieselben seit zweihundert Jahren innehatten, sah sie Edmee auf den Knien liegen, den Kopf auf das Pult gestützt. Keiner der Diener hatte gewagt, hier an ihrer Seite Platz zu nehmen; nur Jean Villet, der in der Nähe stand, mit einer neuen Blouse bekleidet, sein wie ein Spiegel glänzendes Amtsschild auf der Brust, schien sie zu beschützen, und sie, das Kind, blieb allein im Familienstuhle.

In diesem Augenblicke fragte sich Regine, ob sie Alles gethan, was sie zu thun verpflichtet war; ob sie ihre Tochter genug geliebt, deren einziges Unrecht darin bestand, daß sie ihrem Vater allzu ähnlich war; ob sie für ihre Ruhe, für ihr Glück genügend gesorgt. Sie fühlte sich in ihrem Innern tief beunruhigt und eine bittere Reue beschlich ihr Herz. Eine plötzliche Müdigkeit bemächtigte sich ihrer und erinnerte sie daran, daß sie nicht mehr jung war. Die Illusion, welche sie schon neue Seligkeit an der Seite eines neuen Gatten hatte träumen lassen, verschwand wie ein leichter Nebel und wie in einem Traume sah sie sich plötzlich in dem großen Salon von Croix-Mort.

Sie lag dort in einem Fauteuil, alt geworden, mit grauen Haaren; sie arbeitete lächelnd an kleinen Handarbeiten, während zwei Kinder, deren Großmutter sie war, auf dem Teppich spielten. Sie bemerkte durch das Fenster ein Liebespaar, welches auf der Terrasse luftwandelte: es waren Edmee und der Gatte, den sie einst heirathen würde, friedlich ihr Dasein genießend und durch ihr Glück die süße Heiterkeit ihres Alters steigend. Dieses Traumbild war so entzückend, so erfrischend, so beruhigend, es drückte so vollständig das reinste Lebensglück aus, daß sie ihren Blick nicht davon abzuwenden vermochte; eine innere Stimme flüsterte ihr in diesem Augenblicke zu: „Siehe, hier ist das wahre und sichere Lebensglück. Es hing von dir ab, es zu besitzen. Du hattest, um es dir zu sichern, nur nöthig, nicht Chimären nachzujagen, dich nicht zu verlieren in der Leere des Himmelsblaus und ruhig auf der Erde zu bleiben. Du hattest eine Tochter, die dir dieses Glück hätte geben können, sie hätte dir ihre Kinder in deinen Schooß gelegt wie lebende Blumen, und dein Herz, erfüllt von dem Ideal einer Mutter, hätte geschwelgt in unerschöpflichen Zärtlichkeiten. Aber du hast eine andere Liebe gewollt. So gehe denn weiter auf dem Wege, den du erwählt hast und beklage dich nicht, wenn du ihn rauh und steil findest.“

\*) Nachdruck verboten.

Eine Weihrauchwolke flog in die Luft; die letzten Worte des Priesters drangen an Regine's Ohr. Die entzückende Vision verschwand und vor ihren Augen stand Ferdinand, welcher, indem er sie anlächelte, seinen goldblonden Bart streichelte.

Was nun noch folgte — der Besuch in der Sacristerie, um dem Priester zu danken, die Begrüßung der Landleute, welche sie mit Blumensträußen auf dem Platz vor der Kirche erwarteten, das auf der Schloßterasse für die Gutsächter servirte Frühstück, die letzten, eilig getroffenen Vorbereitungen — Alles verlor sich in der fieberhaften, durch die Abreise verursachten Aufregung. In dem Geiste Regine's haftete nur noch der ernste Abschied und der traurige letzte Blick ihrer Tochter, welche sie auf dem Trittbrette des Wagens umarmte, und der mürrische Ausruf des Herrn d'André, welcher, seine gewohnte Galanterie verlassend, ausrief:

„Macht nun ein Ende; wir verpassen sonst noch den Zug!“

Der Wagenschlag flog zu, die Pferde setzten sich in Bewegung. Edmee trat zurück. Das Schloß verschwand; die Bäume der Allee tanzten vorüber wie flüchtige Phantome; jetzt erschien die staubige Straße, dieser träumerische Weg, der die Vernunft hinter sich ließ und in das Reich der Phantasie führte.

## Siebenstes Capitel.

Die erste Zeit ihres einsamen Lebens wurde Edmee sehr peinlich. Tief unglücklich durchirrte sie die weiten Räume des Schlosses. Sie fing an, die so brennende und qualende Angst der durchlebten letzten Wochen sich zurückzuwünschen, denn in dieser Aufregung pulsrte doch Leben — aber dieses Schweigen, diese Einsamkeit, das war das Grab. Sie schloß sich während einiger Tage in ihr Zimmer ein, ließ sich zum Frühstück und zum Diner rufen, und redete sich in die Einbildung hinein, daß sie ihre frühere Umgebung um sich habe und daß sie nur in den Salon zu gehen brauchte, um dort ihre Mutter zu finden, wie sie, ihrer Gewohnheit folgend, auf der Chaiselongue lag und einen Roman las. . . .

— Fräulein, sagte zu ihr die alte Rosalie, Sie thun Unrecht daran, nicht auszugehen; Sie werden noch die Bleichsucht bekommen. Es ist draußen eine so schöne trockne Kälte. Wenn Sie wenigstens bis an den Teich gingen und den Schwänen Futter brächten. Die armen Thiere sind wie Sie. Die Zeit wird ihnen so lang, weil sie Niemanden sehen.

Billet kam jeden Tag unter ihr Fenster, er wagte es nicht, mit seinen schmutzigen Stiefeln die Treppen des Schlosses hinaufzugehen, und, zu ihr beständig hinaufblickend, schien er ihr eine Serenade zu bringen.

Endlich erröthete Edmee über ihre Schwäche und sie nahm ihr

gewohntes Leben wieder auf. Sie bezog einen Flügel des Schlosses und ließ alle anderen Piesen schließen. Sie begann eifrig zu arbeiten, sie malte und zeichnete bis zum Frühstück. Nachmittags ging oder fuhr sie aus. In der Remise hatte sie einen kleinen niedrigen Wagen entdeckt, welcher auf allen Wegen gefahren werden konnte. Billet spannte ihr einen etwas alten, frommen Ponny an; sie gewöhnte sich allmählich daran, ihre Ausflüge in die Umgegend ganz allein zu machen. Sie besuchte die Unglücklichen, brachte überall Hilfe, kleidete die kleinen Kinder, und überall folgten ihr die Segnungen der Armen.

Die Mutter schrieb ihr im Anfange allwöchentlich triumphirende Briefe, die voll waren von Schilderungen des Glanzes der Gesellschaften, der Concerte, und welche den Augen der Verlassenen wie in einer Vision die Bälle, die Oper, das Bois de Boulogne, kurz, das ganze, zügellose, luxuriöse, aufreibende Leben der Hauptstadt vorzauberten. Diese Bilder verfesten Edmee in tiefe Traurigkeit. War diese Frau, welche sich blindlings in diesen Strudel hineinstürzte, und welche sich darin gefiel, ihre Abenteuer zu beschreiben, ihre Mutter, oder war sie eine junge Weltkame, welche ihre ersten Schritte in ein Leben des Rausches setzte, mit seinen wahren oder falschen Freuden, seinen brutalen oder verfeinerten Vergnügungen? Unbekannt mit dem, was man in Paris die Welt nennt, hatte sie keine Vorstellung von der furchtbaren Verschwendung, die dort zu Hause ist. Edmee hatte sonderbare Anschauungen. Es schien ihr, als ob alle diese Leute die Beute eines beginnenden Wahnsinns wären. Diese während der Jagd nach immer neuen Vergnügungen, welche ohne Ueberlegung, fast ohne Schlaf genossen werden, diese verzehrende Sucht nach immer neuen Zerstreuungen, diese immerwährenden Attacken auf die Nerven, Alles das erschien ihr unfassbar.

Die Briefe ihrer Mutter ermüdeten sie. Es war ihr, als ob ihre Glieder gebrochen wären; sie hatte bei der Lectüre der Schilderung der Bälle das Gefühl, als ob sie selbst jede Nacht tanzen müßte; sie sah die blauen, rothen und weißen Ballkleider fliegen; sie hörte die hüpfenden Klänge der Musik, wie wenn sie der Wind zu ihr herübertrüge.

Sie fühlte die gefährliche Wirkung dieses Fiebers schon in der Ferne; wie mußte es erst in der Nähe wirken! Es ergriff sie eine tiefe Abneigung gegen das Pariser Leben. Es schien ihr eitel, hohl, fitterhaft wie die Toiletten der Tänzerinnen, alles Täuschung; glänzender Schmutz am Abend, elende Fegen am Tage darauf! Was blieb denn übrig von diesem Dasein? Nichts als Ermüdung — wie vom Ballkleide die Lumpen übrig bleiben.

(Fortsetzung folgt.)



ordnung. Die Städteordnung soll der Regierung dazu dienen, auf die Vertretungskörper durch die Bürgermeister den Druck auszuüben, der erforderlich ist, sie zur Annahme der von der Regierung im Gegenseite zu den Wünschen der Städte eingebrachten Vorlage zu bringen, und damit das Diktum der Maßregel auf die Bürgermeister zu wälzen. Wenn aber auch das nur noch gesichert wäre, und es nur auf den Wunsch der Gemeinden ankäme, daß die Städteordnung eingeführt würde. Aber das ist nicht der Fall. Ueberall zeigt sich die Einführung von Disparitäten an Stelle der jetzt geltenden ungleichen Gemeindeordnung. Wir wünschen, daß es den Bemühungen der Commission gelingen möge, für die Bedürfnisse von Wiesbaden eine praktische Novelle zu Stande zu bringen.

Geb. Regierungsrath Halbey: Wenn der Vorredner gesagt hat, die Regierung wolle das Diktum für die Annahme der Vorlage auf die Bürgermeister übertragen, so erwidere ich, daß die Staatsregierung niemals ein Diktum überträgt. Der Regierung kann keine illoyale Handlung vorgeworfen werden.

Die Vorlage wird hierauf an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Es folgt die erste Berathung des Entwurfs eines Gesetzes für die Provinz Hessen-Nassau mit Ausschluß der ehemals hessischen Gebiete, betreffend die Verlegung der Dienstpflichten des Gefindes.

Abg. Spahn (Centr.) hält das Gesetz für durchaus nicht notwendig und fürchtet, daß es eine sociale Schädigung herbeiführen werde. Er sei indessen mit einer Commissionsberathung einverstanden und beantrage die Ueberweisung an dieselbe Commission, welcher der vorige Gesetzentwurf überwiesen worden sei.

Der Antrag Spahn wird angenommen und der Entwurf der vorhin festgestellten Commission überwiesen. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr (Antrag Bachem: Herabsetzung des Wahlzensus bei Communalwahlen, Petitionen.)

Schluß 3¼ Uhr.

## Politische Uebersicht.

Breslau, 31. März.

Durch den Tod des Bischofs von der Marwitz tritt Unklarheit über die Verhältnisse in der Diocese Kulm ein. Die „Germania“ stellt die Sachlage folgendermaßen dar:

„Kirchenrechtlich würden nach alter fester Ordnung die Verhältnisse in der Diocese Kulm sich jetzt so gestalten: Die ordentliche Jurisdiction des Bischofs geht an das Domcapitel über, dieses hat binnen acht Tagen einen Vicar des Capitels zu wählen, und dieser Capitelsvicar führt dann nach festbestimmten Rechten die bischöfliche Verwaltung, bis ein neuer Bischof eingesetzt wird. So ist Alles klar und bestimmt geordnet, nirgends eine Lücke — wenn nicht die Maßregel wäre! Nach § 2 und 3 des Gesetzes vom 20. Mai 1874 soll bei Strafe von sechs Monaten bis zu 2 Jahren Gefängniß und bei Strafe der Nichtigkeit der vorgenommenen Handlungen Niemand „bischöfliche Rechte oder Verfügungen ausüben“ dürfen, der nicht selbst von dieser seiner Beauftragung dem Oberpräsidenten die maßgebliche Anzeige erstattet, den Nachweis der maßgeblichen Vorbedingungen führt, dann den maßgeblichen Einspruch des Staates übersteht und sich dann „eiblich verpflichtet, dem Könige treu und gehorsam zu sein und die Gesetze des Staates (einschließlich der Maßregel) zu befolgen.“ Da natürlich kirchlicherseits diese Bedingungen nicht erfüllt wurden, kam es eben nirgends zur Bestellung eines Capitelsvicars, und im § 2 des Milderungsgesetzes von 1880 wurde daher bestimmt:

„In einem katholischen Bisthum, dessen Stuhl erledigt, oder gegen dessen Bischof durch gerichtliches Urtheil auf Unfähigkeit zur Verrichtung des Amtes erkannt worden ist, kann die Ausübung bischöflicher Rechte und Verrichtungen in Gemäßheit des § 1 im Gesetz vom 20. Mai 1874 denjenigen, welcher den ihm erteilten kirchlichen Auftrag darthut, auch ohne die im § 2 vorgeschriebene eibliche Verpflichtung durch Beschluß des Staatsministeriums gestattet werden. In gleicher Weise kann von dem Nachweise der nach § 2 erforderlichen persönlichen Eigenschaften, mit Ausnahme des Erfordernisses der deutschen Staatsangehörigkeit dispensirt werden.“

Diese discretionäre, die Function von Capitelsvicaren ermöglichende Bestimmung wurde zunächst bis 1. Januar 1882 bewilligt, im Milderungsgesetz von 1882 aber wieder bis zum 1. April 1884 in Kraft gesetzt. Seitdem besteht sie nicht mehr, und als der Herr Bischof von Ermland als Erzbischof nach Köln versetzt wurde, mußte er einige Monate lang, bis zur Wiederbesetzung des bischöflichen Stuhles von Ermland, eine gewisse Verwaltung der Diocese Ermland weiterführen, sonst wäre dort eine vollständige Unterbrechung in der bischöflichen Verwaltung entstanden, für die Vermögensverwaltung wäre sogar ein „Staats-Commissarius“ ernannt worden, kurz, fälschliche Zustände wären eingetreten. Für die Diocese Kulm aber ist diese Lücke jetzt vorhanden, der Bischof ist gestorben, nicht versetzt, so daß der Nothbehelf wie im Ermland in den letzten Monaten nicht möglich ist. Was nun?

## Kleine Chronik.

Breslau, 31. März.

Deutsche in Belfort infultirt. Die „Köln. Ztg.“ erhält folgende Zuschrift: „Am Sonntag, den 21. März, fuhrten wir, drei ältere Freiburger Studenten und zwei Altschüler aus Mülhausen, nach Belfort, um die schön gelegene Stadt und das französische Treiben daselbst anzusehen. Nachdem wir gleich nach unserer Ankunft einen Gang durch die Stadt gemacht hatten, ohne irgendwie belästigt zu werden, und in der Nähe des Bahnhofes gespeist hatten, gingen wir um 1¼ Uhr nach dem Hauptplatz der Stadt, wo die Militärmusik spielte. Während wir dort einige Stücke anhörten und unsere Beobachtungen über das rege Leben und Treiben machten, wurden wir vielfach, besonders von den Offizieren, sehr aufmerksam betrachtet. Wir sprachen deutsch mit einander, was man aber in Belfort häufig hört. Nach Schluß des Concerts verließen wir mit der Menschenmenge den Platz wieder in der Richtung zum Bahnhof. Der Weg dorthin führt durch alte Festungswälle mit langen Thorgängen und dann durch die breite Hauptstraße der Stadt und ist ungefähr 1 Kilometer lang. Als wir unter dem ersten Thorbogen waren, ertönten bereits einige Rufe und unverständliche Rufe, welche wir aber nicht beachteten; im nächsten Gange konnten wir aber schon deutlich aus dem vermehrten Pfeifen und Schreien die Rufe „Prassiens“ und „à Berlin“ verstehen, welche wir nur auf uns beziehen konnten. Bald jammerten sich noch mehr Menschen um uns und die oben erwähnten Rufe, sowie „Bismarck, à bas la Prusse“, und deutsche Commands wie „das Gewehr an!“ ertönten jetzt von allen Seiten. Wir schritten ruhig miteinander sprechend weiter, wurden aber allmählich getrennt. Die Menschenmenge mochte wohl zuletzt an 1000 Köpfe zählen. An der Spitze meist Gamins und uniformirte Schüler, aber im weitem besser gekleidete Personen jedes Alters, Frauenzimmer und auch zahlreiche Soldaten, die sich tüchtig an dem Lärmen und Schreien beteiligten. Schließlich ging die Menge sogar zu Thätlichkeiten über. Zwei von uns wurden mit Strafenloß geworfen, sogar ins Gesicht; einem andern wurde von einem Frauenzimmer mit dem Regenschirm auf den Fuß geschlagen und ein Soldat von einem andern gegen ihn gestoßen. Man stieß uns im Vorbeigehen mit den Ellenbogen an und trat uns auf die Füße. Stellenweise wurden auch Rufe wie „Espions“ und „à la lanterne“ vernommen. Wir festen trotzdem unsern Weg ruhig und langsam fort und drehten uns nur zu weilen um, worauf die nächsten feige zurückwichen. Während des ganzen langen Weges erblickten wir weder Polizisten noch Offiziere, welchen wir vorher mehrfach begegnet waren. Erst in der Nähe des Bahnhofes trat ein Polizist auf zwei von uns zu, und bat uns, in den nächsten Gasthof einzutreten. Dort fragte er uns nach unsern Pässen; wir wiesen uns durch unsere Studentenmarken aus. Die drei andern waren inzwischen in den Bahnhof gelangt, dessen Räume sofort hinter ihnen geschlossen wurden. Hier traten nun auch mehrere Polizisten sowie ein Commissar in Zivil hinzu, der sich den Vorfall auseinanderlegen ließ und sein Verhalten über den Austritt ansprach. Man drang dann darauf, daß wir mit dem nächsten Zuge, welcher als Schnellzug erster Klasse bedeutenden Aufschlag erforderte, abfahren. Kurz vor Ankunft des Zuges wurden die beiden im Gasthof gegenüber dem Bahnhof befindlichen Herren bedeuend, nimmehr hinüberzugeben, da der Platz ziemlich frei von Menschen und mit Polizei besetzt sei. Trotzdem wurde einem Herrn noch ein Besen nachgeworfen und zahlreiche Rufe ertönten wieder. Als der Zug eingefahren war, blieben wir noch in der Restauration, und erst in der letzten Minute ließ uns der Commissar, welcher die ganze Zeit auf dem Bahnhof verblieben war, aus den Restaurationsräumen selbst eintreten, was gegen die gewöhnliche Bahnhofordnung ist. Er öffnete uns selbst mit abgenommenem Hut einen Wagen und schloß sogleich die Thür, uns glückliche Reise wünschend. Polizisten hielten die Zugänge des Bahnhofes

Die „Nat.-Ztg.“ meint, ein neuer Conflict stehe in Aussicht, wenn man sich nicht rasch über die Wahl eines Nachfolgers des verstorbenen Bischofs einigt. Dagegen wendet die „Germ.“ ein, daß selbst unter ganz normalen Verhältnissen die Besetzung eines Bischofsstuhles, bei welcher Domcapitel, Staat und päpstlicher Stuhl mitwirken, einige Monate in Anspruch zu nehmen pflegt, und jetzt, bei den überhaupt noch vielfach anormalen Verhältnissen, besonders in den Diocesen mit zahlreichen polnischen Diocesanen, die Dinge noch langsamer gehen. So lange aber ruht nach der jetzigen Lage der Gesetzgebung jede bischöfliche Verwaltung in Kulm; es ist keine Besetzung der Seelsorgerstellen, keine Disciplinarhandlung und dergleichen möglich, keine bischöfliche Vermögensverwaltung u. s. w. Wer irgend eine Handlung der Art vornimmt, erhält Gefängniß von sechs Monaten bis zu zwei Jahren, kann bei fortgesetzten Handlungen expatriirt werden, und zieht eventuell, vorbehaltlich des § 3 des Gesetzes vom Juli 1880, der Diocese auch (nach § 7 des Gesetzes vom 20. Mai 1873) den Staats-commissarius für die bischöfliche Vermögensverwaltung zu, welcher sonst erst, bei nicht durch „Absetzung“ erledigten Diocesen, eintritt, wenn ein erledigter bischöflicher Stuhl nicht innerhalb eines Jahres nach der Erledigung mit einem staatlich anerkannten Bischof wieder besetzt ist, und der Cultusminister die Frist nicht verlängert.

Eine Abhilfe dieses Mißstandes könnte übrigens durch die von der Herrenhauscommission beschlossene Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze erzielt werden. Diese Commission hat nämlich folgenden Zusatz zur Regierungsvorlage beschlossen: „Der Artikel 2 des Gesetzes vom 14. Juli 1880 (Gesetz-Sammlung S. 285) tritt mit der Verkündung des gegenwärtigen Gesetzes wieder in Kraft.“ Wenn dieser Artikel Gesetzeskraft erhält, so ist die Möglichkeit gegeben, bis zur Wiederbesetzung der Diocese einen Capitelsvicar zu bestellen.

## Deutschland.

w. Berlin, 30. März. [Die Baugewerksmeister] haben eine Verständigung mit den Maurergesellen bereits so gut wie aufgegeben. Eine zu Montag von denselben einberufene Versammlung war so schwach besucht, daß in die Tagesordnung gar nicht eingetreten wurde. Nun ist eine neue Versammlung zum 2. April einberufen. Sollte auch diese nicht zu Stande kommen, so will die Commission der Baugewerksmeister ihre Thätigkeit zur Herbeiführung eines friedlichen Verhältnisses zwischen Meistern und Gesellen überhaupt einstellen und jedem einzelnen Meister es überlassen, mit seinen Gesellen den Lohn zu ordnen. Die Meister glauben gerade jetzt, wo noch Tausende von Maurern ohne Beschäftigung sind, die Zügel straff anziehen zu können, um sich für den Strike im vergangenen Jahre zu revanchiren. Das dürfte mit einem Schmale anders werden, wenn erst die Schiffsahrt eröffnet ist und das Baumaterial, besonders Steine, in großen Massen nach Berlin kommen können. Bei der thatsächlich constatirten regen Bauleist und der Menge der Bauten, deren Vollendung sofort in die Hand genommen werden soll, wenn das fehlende Material eintrifft, wird es nicht lange dauern, bis die jetzt noch arbeitslosen Maurer vollaus zu thun haben werden. Dann erst wird der Kampf zwischen Meistern und Gesellen ausbrechen!

w. [Der Kronprinz] hat den Spielfeldern nach dem Architektenhause für eine kurze Ausstellung überwiehen, wo er von Anfang April an zu beschäftigen sein wird. Im kronprinzlichen Palais wird er erst dann aufgestellt werden, wenn die nötig gewordenen größeren Reparaturen beendet sind. Das Innere des Palais ist fast durchweg altes Bauwerk, dessen Tragfähigkeit nicht zu trauen ist. Der Kronprinz ist einmal schon durch den Parquetfußboden getreten. Ein alterthümlicher Kamin, den die Kronprinzessin kürzlich aufstellen ließ, mußte auf eiserne Träger gestellt werden.

[Die Trauerfeier für Dr. Julian Schmidt] fand heute Mittag 12 Uhr in der Wohnung des Entschlafenen, Schillstraße 14, statt. Den in dem Arbeitszimmer des Verstorbenen ausgeführten Sarg schmidten zahlreiche Kränze. Eine große Trauerverammlung hatte sich eingefunden, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Man bemerkte den Staatsminister Hübner, Ministerialdirector Greiff, Regierungs-Präsident von Tiedemann, Geheimrath von Köper, Geheimräthe Dunder, Hirsch, Behrenspennig, Möller, Prof. Zeller, Brunner, von Cunn, Dr. Goldschmidt, Abgeordneter Dr. Weber, aus Schriftsteller- und Journalisten-

bis zum Abgang des Zuges besetzt. So anerkennenswerth nun auch dieses Verhalten des Commissars und seiner Untergebenen zuletzt gewesen ist, so kann es doch den vorübergehenden Mangel an dem nöthigen Schutz nicht aufheben. Es zeugt höchstens dafür, daß man unserm Verhalten keinerlei Schuld an dem bedauerlichen Austritt beimeßen kann. Wir selbst sind uns in keinerlei Weise bewußt, durch Wort oder Gebärden diesen Anlauf herausgefordert zu haben, und glauben auch in dem ruhigen, unbefürmerter Weitergehen das einzig Mögliche gethan zu haben, um weitere Ausschreitungen, welche durch Fortlaufen oder Zurückweichen hätten entstehen können, zu vermeiden.“

Aus Hottendorf an der Tauber kommt die Nachricht, daß gemäß einem am vergangenen Sonntag von dem Hauptauschuß des historischen Festspiels gefaßten Beschluß daselbst auch in diesem Jahre am Pfingstmontag und Kirchweihmontag das historische Festspiel (der Meistertrunk) mit Festzug und Festschau zur Aufführung gebracht werden wird. Der Zug wird um einige Gruppen vergrößert werden. Zahlreiche Anfragen von auswärtig, das Festspiel betreffend, lassen darauf schließen, daß demselben auch in diesem Jahre wieder ein sehr zahlreicher Besuch in Aussicht steht.

Ein Skandal in der Kirche. Am 25. d. M. fand die Trauung der Tochter Gounod's mit Roger de Lassus in der Kirche Saint-François de Sales statt. Wie üblich wurde mit dem kirchlichen Act eine musikalische Aufführung verbunden. Das Programm derselben hatte Gounod selbst mit dem Chordirector der Kirche, Audan, vereinbart. Es figurirte darauf Frau Fuchs, als Sängerin von Gounod's Ave Maria und der von Frau Fuchs dirigirte Frauenchor der Concordia. Da es nun in Paris einer eigenen Erlaubniß des Erzbischofs bedarf, um fremde Personen in der Kirche singen zu lassen, die für Frauen sehr ungern erteilt wird, so ließ der Pfarrer der Gemeinde, Van de Brulle, sich vor allem die nöthigen Formulare vom Erzbischof ausstellen. Nachdem dies alles geregelt war, fiel es plötzlich am Tage vor der Ceremonie, Abends um 10 Uhr Gounod ein, den Tenoristen Talazac einzuladen, das Ave Maria bei der Trauung seiner Tochter zu singen. Anders Tags fand sich Talazac von dem Sargenspieler Bouffagol begleitet pünktlich in der Kirche ein und wollte die Sängertribüne besteigen. Doch hier wurde ihm Halt geboten. Talazac machte natürlich geltend, Gounod habe ihn persönlich gebeten, das Ave Maria zu singen. „Wir wissen von nichts“, erwiderte der Chordirector Audan wahrheitsgetreu. „Frau Fuchs ist allein autorisirt, das Ave Maria zu singen.“ Während eilt Talazac in die Sacristei und läßt Gounod von dem Geschehen unterrichten. Dieser schickt seinen Sohn, den Maler Gounod, der nun mit Talazac verbunden die Orgeltribüne zu stürmen versucht. Talazac poltert so heftig an die Thüre, daß diese endlich sich aufthut, aber hinter ihr steht eine Mauer von zwanzig Menschen, durch die sich der ergrünte Künstler mit seinem Regenschirm vergebens Bahn zu brechen sucht. Er wird sammt Gounod jun. ziemlich unangst hinausgedrängt und die Treppe hinunter geworfen. Frau Fuchs singt endlich das vielumstrittene Ave Maria, das unter den Commentaren, welche das Auditorium über den Fall Talazac anstellt, nahezu ganz verloren geht. Ja sogar das Hauptstück der Ceremonie, die Vorlesung eines telegraphischen Segens des Heiligen Vaters durch den päpstlichen Nuntius di Rende, thut nicht die Wirkung, die es unter ruhigeren Umständen gethan hätte. Warum mußte aber auch Gounod zuerst Frau Fuchs und nachher, ohne weder dieser selbst, noch dem Pfarrer, noch dem Chordirector etwas davon zu sagen, Herrn Talazac mit dem Vortrag des Ave Maria beauftragen?

Ein Duell zwischen zwei Damen fand neulich in Belgien statt. Die eine der duellirenden Damen, eine Französin Namens Madame Aftie de Balhaye, scheint sehr kampflustiger Natur zu sein, denn sie hatte schon vor einiger Zeit eine Affaire mit einer anderen Französin; die Sache wurde

freien Friedrich Spielhagen, Julius Rodenberg, Julius Wolf, Karl Frenzel, Friedrich Dernburg, Ludwig Pietzsch, Paul Schlenker, Adolf Nadeck, Baurath Hübner und Vertreter anderer Kreise. Conspicualrath Prof. Dr. Weiß hielt am Sarge die Gedächtnisrede, die in scharfen Umrissen ein Bild des Wirkens, des Geistes und Gemüthslebens des Verstorbenen gab. Bei der Ueberführung der Leiche zum Matthäikirchhofe gingen Schüler der oberen Klassen des Luisenstädtischen Real-Gymnasiums mit florumbüllten Marichallstäben zu beiden Seiten des Sarges, dem eine lange Reihe Wagen folgten. Nach 1 Uhr hatte der Zuge die Höhe des Kirchhofs der Matthäi-Gemeinde erreicht, langsam, unter Regenschauern, bewegten sich die Trauernden dem Grabe zu: es liegt auf der linken Seite des Mittelweges. Ein Gebet und ergreifende Abschiedsworte des Professors Weiß beschloffen die ernste Handlung. (Nat.-Ztg.)

## Großbritannien.

A. C. London, 27. März. [Zur politischen Lage.] Im gefrigen Cabinetrath legte Gladstone, wie es heißt, den zweiten Theil seines irischen Reformplanes vor. Chamberlain und Trevelyan erklärten endgiltig, daß sie außer Stande seien, weder den Homerule noch den Landankaufsplan zu unterstützen. Gladstone scheint dem Drängen seiner radicalen Freunde nachgegeben und auf seinen Plan für die Expropriation der irischen Grundbesitzer aus Reichsmitteln verzichtet zu haben. Der Premier scheint darauf gerechnet zu haben, daß sein Landankaufsplan die Conservativen und Whigs, die den meisten Vortheil aus der Maßregel ziehen würden, geneigter für seine übrigen irischen Reformpläne machen dürfte. Hierin scheint er sich aber getäuscht zu haben. Die irischen Gutsbesitzer zeigen sich durchaus nicht enthusiastisch, und obwohl sie bereit zu sein scheinen, die Gabe, die ihnen Gladstone zuwenden will, anzunehmen, wollen sie keinen Finger rühren, um dem Premier die gigantische Aufgabe, die er sich in seinem Bestreben, Irland Gerechtigkeit zu erweisen, gestellt hat, zu erleichtern. Obwohl die Aussicht, auf Reichthümern abgefunden zu werden, sich ihnen niemals wieder darbieten dürfte, da Niemand außer Gladstone im Stande ist, eine solche Lösung der irischen Frage durchzuführen, verhalten sie sich nicht allein passiv, sondern wählen im Geheimen gegen Gladstone's irische Politik. Unter diesen Umständen darf es nicht überraschen, wenn Gladstone jetzt Gleichgiltigkeit gegen das Schicksal seines Planes empfindet. Die dem Premier nahestehende „Daily News“ schreiben über diesen Gegenstand: „Wir sind der Ansicht, daß Mr. Gladstone der Nothwendigkeit entbunden ist, die Existenz seines Ministeriums zu gefährden und seine Aussicht, Etwas für Irland zu thun, zu verderben, indem er die Ausnahme seines Landankaufsplanes zu einer Vertrauensfrage macht. Er wird ihn zweifelsohne im Hause der Gemeinen einbringen; aber wenn er dort der Taktik begegnet, welche durch die gegenwärtige Haltung der conservativen Partei angedeutet ist, wird ihm dies nicht sonderlich zu Herzen gehen. Die liberale Partei ist gewillt, einen solchen Plan unter gewissen Bedingungen zu unterstützen; es liegt ihr jedoch hauptsächlich daran, Irland Gerechtigkeit zu erweisen, indem das Land mit einem gehörig geregelten Localverwaltungssystem versehen wird. Die andere Vorlage ist Sache der Gutsbesitzer; wenn ihnen nichts daran liegt, sich den ihnen gebotenen Vortheil zu sichern, so ist Niemand verpflichtet, denselben ihnen aufzudrängen.“

## Provinzial-Beitung.

Breslau, 31. März.

Aus Görlitz wird uns berichtet, daß der dortige Magistrat auf Grund des gerichtlichen Erkenntnisses in dem Prozesse wegen der Peterskirchenthürme, welches dem Magistrat das Recht zuspricht, gegen Sicherstellung von 30 000 M. sofort das ganze Legat von 60 000 M. von den Schmidt'schen Erben einzuziehen, an die Wittve des Legatars, Frau Geh. Commerzienrath E. Schmidt, welche vor dem gerichtlichen Termine einen Vergleichsvorschlag auf Zahlung

indes noch vor dem blutigen Ausgang gütlich beigelegt. Diesmal kam es aber zum Schlagen. Madame Aftie bekam nämlich Streit mit einer amerikanischen Dame, Miß Shelby, und zwar über die Frage, ob die französischen oder die amerikanischen Doctorinnen tüchtiger seien. Der Streit wurde so lebhaft, daß Madame Aftie der Gegnerin ihren Handschuh ins Gesicht warf. Dieser Schimpf konnte nur mit Blut getilgt werden. Vier „echte Yankee's“ dienten als Secundanten, als Waffe wurde der Degen und als Kampfplatz das Schlachtfeld von Waterloo ausgewählt. Am Donnerstag fand das Duell statt, dessen Resultat war, daß beim zweiten Gang Miß Shelby am Arm leicht geritzt wurde. Damit war den Forderungen der Ehre Genüge geleistet und zugleich nach der Logik des Duells die Streitfrage zu Gunsten der französischen Doctorinnen entschieden. Hoffentlich werden sich diese jetzt bei Madame Aftie entsprechend bedanken.

Zur Sebung des geselligen Verkehrs. Mehrere vornehme Pariser Damen haben kürzlich darüber berathen, wie es komme, daß die Geselligkeit, der freundschaftliche Verkehr der Familien untereinander allenthalben so sehr im Niedergang begriffen sei. Einstimmig wurden als Grund hierfür die Ansprüche namhaft gemacht, die man, was Bewirthung betrifft, an die modernen Hausfrauen stelle. Um nun den alten, ungewungenen Verkehr wieder herzustellen, haben die Damen beschlossen, in ihren Häusern mehrmals wöchentlich Tanz und Blauberabende zu veranstalten, die um 1½ Uhr beginnen und um 12 Uhr enden. Angeboten wird nichts als Thee, Backwerk und Limonade, einfache Toilette ist vorgeschrieben und die Dienerschaft darf bei Strafe der Entlassung keine Trinkgelber annehmen.

## Schach.

Partie Nr. 30 (jüngst zu Breslau im Club gespielt).					
1) e 2	—	e 4	1) e 7	—	e 6
2) d 2	—	d 4	2) d 7	—	d 5
3) S b 1	—	c 3	3) L f 8	—	b 4
4) L f 1	—	d 3	4) d 5	—	e 4
5) L d 3	—	e 4	5) S g 8	—	f 6
6) L e 4	—	f 3	6) S f 6	—	d 5
7) S g 1	—	e 2	7) c 7	—	e 6
8) 0	—	0	8) 0	—	0
9) S c 3	—	e 4	9) f 7	—	f 5
10) S f 3	—	g 5	10) h 7	—	h 6
Besser war S e 7					
11) L f 3	—	d 5	11) e 6	—	d 5
12) S g 5	—	f 3	12) L b 4	—	d 6
13) L c 1	—	f 4	13) L d 6	—	f 4
14) S e 2	—	f 4	14) D d 8	—	d 6
15) S f 3	—	e 5	15) g 7	—	g 5
16) S f 4	—	g 6	16) T f 8	—	f 6
Sicherer war 16) S d 3					
17) D d 1	—	h 5	17) K g 8	—	g 7
18) T f 1	—	e 1	18) T f 6	—	g 6?
Dies ist voreilig. Es droht aber S c 4! nebst T e 7 +					
19) S e 5	—	g 6	19) D d 6	—	g 6
20) T e 1	—	g 7 +	20) K g 7	—	f 6!
21) D h 5	—	e 2	21) D g 6	—	g 8
21) ... g 4 22) D e 5 + nebst T g 7.					
22) T e 7	—	e 8	22) Aufgegeben.		

Zur Beachtung. Die Correspondenz unserer verehrten Freunde können wir leider erst in der nächsten Schachnummer beantworten. S.-V. A.



der Hälfte gemacht hatte, die Mittheilung hat ergeben lassen, daß er als Mandatar nicht in der Lage sei, auf einen Vergleich einzugehen, da er sich sonst regreßpflichtig für den Ausfall machen würde. Der Magistrat hat daher die Wittve aufgefordert, ihm mitzutheilen, wann die Zahlung erfolgen soll.

**\* Offene Kirche.** Wie die „Schles. Volksztg.“ meldet, bleibt die hiesige Pfarrkirche zu St. Marien im Monat April und als Jubiläumskirche bis Ende dieses Jahres täglich von früh bis abends geöffnet.

**\* Einführung.** In der Hofkirche wird am Sonntag Rätare (den 4. April cr.), Vorm. 10 Uhr, die feierliche Einführung des Pastors Spies in das zweite Pfarramt durch den Königl. General-Superintendenten D. Erdmann in Gegenwart der kirchlichen Körperschaften vor der Gemeinde stattfinden.

**\* Die 1. Schlesische Jagdhund-Ausstellung.** Die Vertheilung der Preise gestaltete sich folgendermaßen:

In der 1. Klasse (kurzhaarige deutsche Vorstehhunde) erhielt einen I. Preis „Nimrod“, 1 Jahr alt, Besitzer M. Wiedemann-Viegnitz, Züchter Hermann in Nordhausen; einen II. Preis „Boncoeur“, 1 1/2 Jahr alt, Besitzer Lieutenant Rönckendorf-Vels, und ein Ehren Diplom „Kino“, 1 1/2 Jahr alt, Besitzer v. Synner-Halbenborn. Den kurzhaarigen deutschen Vorstehhunden der 2. Klasse konnte kein Preis zuerkannt werden. — In der 3. Klasse (langhaarige deutsche Vorstehhunde), erhielt einen I. Preis „Boncoeur“, 4 Jahre alt, Besitzer Dr. H. Hölzer-Breslau; einen II. Preis „Hektor“, 7 Jahre alt, Besitzer Edmunde-Obernitz. In der 4. Klasse (langhaarige Vorstehhündinnen) wurde ein I. Preis der „Gudrun“, 3 Jahre alt, Besitzer Hüttemeyer von Eisner-Pilgramsdorf, zuerkannt. — In der 5. Klasse (stichelhaarige deutsche Vorstehhunde und Griffons) erhielt „Coon“, 3 1/2 Jahre alt, Besitzer Fortnerwitzer-Kröger-Hudnitsch, einen I. Preis. Die 6. Klasse (stichelhaarige deutsche Hündinnen und Griffons) blieb ohne Preis.

Von den englischen Vorstehhunden erhielt in der 7. Klasse (Pointers-Hunde) einen I. Preis: „Schnatz“, 2 Jahre alt, Besitzer Landrath Freiherr von Barnbiller-Tarnowitz; ein Ehren Diplom 1. Klasse: „Treff“, 3 Jahre, Besitzer der vorige; „Bom“, 3 Jahre, Besitzer Mr. Sturgeon-Baumgarten, und „Don“, 3 Jahre, Besitzer der vorige; endlich ein Anerkennungsdiplom 1. Klasse: „Fellow“, 2 Jahre, Besitzer Karl von Wallenberg-Bachaly-Schmolz, Züchter Förster Bervig in Kripiat, und „Darling“, 2 1/2 Jahre, Besitzer Lieutenant Conrad-Neugatterleben. In der 8. Klasse (Pointers-Hündinnen) wurde vertheilt: ein I. Preis an „Dido“, 2 Jahre, Besitzer Lieutenant Bieler jr.-Vichnia, und Ehren Diplome an: „Meg“, 3 1/2 Jahre, Besitzer Dr. Gellner-Breslau; „Sellen“, 1 Jahr, Besitzer Karl von Wallenberg-Bachaly-Schmolz, Züchter Zoltan von Hanvary; „Nico“, 8 Monate, Besitzer Hüttemeyer Graf Wolke II. Breslau; „Moll“, 1 1/2 Jahr, Besitzer Mr. Sturgeon-Baumgarten, und an „Bessy“, 5 1/2 Jahre, Besitzer Hüttemeyer von Eisner-Pilgramsdorf. — Es wurden verliehen in der 9. Klasse (Engl. Setters-Hunde): ein I. Preis an „Tarnow“ (Laverack), 2 1/2 Jahre, Besitzer Landrath Frhr. von Barnbiller-Tarnowitz, und Ehren Diplome an „Tam“, 6 Jahre, Besitzer Karl von Wallenberg-Bachaly-Schmolz, Züchter Albrecht Prinz zu Solms-Braunfels. „Jingo“, 2 Jahre, Besitzer Lieutenant Graf von Danfmann-Breslau. In der 10. Klasse (Englische Setters-Hündinnen) erhielten einen I. Preis „Young Queen“, 3 Jahre, Besitzer Theo. Kistoff-Kunzendorf; ein Ehren Diplom 1. Klasse: „Viella“, 2 1/2 Jahre, Besitzer Landrath Frhr. von Barnbiller-Tarnowitz; Ehren Diplome „Hella“, 1 1/2 Jahre, Besitzer Erbkaemerer von Bommern, Friedrich Frhr. von Giedt und „Bess“, 6 1/2 Jahre, Besitzer Hermann von Alten-Nisgawe. — In der 11. Klasse (Schottische Setters (Gordons) Hunde) wurde 1. Preis „Kent“, 2 Jahre, Besitzer August Vels-Breslau und ein Anerkennungsdiplom 1. Klasse „Rover“, 7 Jahre, Besitzer Professor Dr. Meißner-Breslau zuerkannt. In der 12. Klasse (Schottische Setters (Gordons) Hündinnen) errang einen I. Preis „Vex“, 3 Jahre, Besitzer Rittergutsbesitzer Beck-Körnig; ein Ehren Diplom 1. Klasse „Sil“, 4 1/2 Jahre, Besitzer der vorige und Ehren Diplom „Sanka“, 2 1/2 Monate, Besitzer Oberförster Bippart-Friedrichsgrün. — Von den Hunden der 13. Klasse (Frische Setters) erhielt einen I. Preis „Sambo the Devil“, 3 1/2 Jahre, Besitzer Theo. Kistoff-Kunzendorf; ein Ehren Diplom „Boy“, 2 Jahre, Besitzer Rittergutsbesitzer Beck-Körnig. Unter den Hündinnen der 14. Klasse (Frische Setters) wurde ein I. Preis zuerkannt für „Lea“, 4 Jahr, Besitzer Referendar und Lieutenant der Reserve von Woyrich-Breslau; ein Ehren Diplom für „Pamela“, 2 1/2 Jahre, Besitzer Hüttemeyer von Eisner-Pilgramsdorf.

Die Vertheilung der Preise an Klasse 15 und 16 (Schweißhunde-Hunde und Hündinnen) haben wir bereits in Nr. 225 bekannt gemacht. Von den Dackshunden der 17. Klasse (Hunde) erhielt einen I. Preis „Albrich“, 4 Jahre, Besitzer Lieutenant Graf von Danfmann-Breslau und ein Ehren Diplom „Sci“, 11 Monate, Besitzer Rentier Karl

**4. Breslau, 31. März.** [Von der Börse.] Die Börse verkehrte bei ziemlich fester Tendenz. Die Schwankungen in Creditactien waren nur unbedeutend, der Cours zog nach vorübergehender Ermattung gegen den Anfang 1/2 Mark an. Russische Werthe schwächten sich im Laufe des Verkehrs ab, besonders Russ. Noten und Russ. Orient-Anleihe II. auf grössere Abgaben.

Per ultimo April (Course von 11 bis 1 1/2 Uhr): Ungar. Goldrente 83-82,90 bez. u. Gd., Russ. 1880er Anleihe 86,50-86,25-86,35 bez., Russ. 1884er Anleihe 98-98,15-97,75-98 bez. u. Br., Russ. Orient-Anleihe II 62,15-61,75 bez., Oesterr. Credit-Actien 497-496,50-497,50 bez., Russ. Noten 201,75-201,25-201,75 bez., Türken 14,75 bez., Deutsche 4% Hypotheken-Pfandbriefe 101,80 bez.

### Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)  
**Berlin, 31. März, 11 Uhr 50 Min.** Credit-Actien 496, —. Disconto-Commandit —. Ruhig.  
**Berlin, 31. März, 12 Uhr 25 Min.** Credit-Actien 497, —. Staatsbahn 414, —. Lombarden 200, 50. Laurahütte 77, 70. 1880er Russen 86, 30. Russ. Noten 201, 50. 4proc. Ungar. Goldrente 82, 90. 1884er Russen 97, 90. Orient-Anleihe II. 61, 70. Mainzer 94, —. Disconto-Commandit 214, 70. Ruhig.  
**Wien, 31. März, 10 Uhr 10 Min.** Credit-Actien 297, 80. Ungar. Credit-Actien —. Staatsbahn —. Lombarden —. Galizier —. Oesterr. Papierrente —. Marknoten 61, 65. Oesterr. Goldrente —. 4% ungar. Goldrente 102, 72. Ungar. Papierrente —. Elbthalbahn —. Matt.  
**Wien, 31. März, 11 Uhr 10 Min.** Credit-Actien 297, 70. Ungar. Credit —. Staatsbahn 255, —. Lombarden 122, 75. Galizier 208, —. Oesterr. Papierrente 84, 60. Marknoten 61, 70. Oesterr. Goldrente —. 4% ungarische Goldrente 102, 67. Ungar. Papierrente 94 70. Elbthalbahn 160, —. Schwach.  
**Frankfurt a. M., 31. März.** Mittags. Credit-Actien 240, 25. Staatsbahn 26, 87. Galizier 167, 75. Zieml. fest.  
**Paris, 31. März.** 3% Rente —. Neueste Anleihe 1872 —. Italiener —. Staatsbahn —. Lombarden —.  
**London, 31. März.** Consols 100 1/4. 1873er Russen 97 3/4. Wetter: Veränderlich.

Wien, 31. März. [Schluss-Course.] Besser.		Cours vom 31.		Cours vom 31.	
Cours von	31.	30.	Ungar. Goldrente	102 67	103 15
1860er Loose	—	—	4% Ungar. Goldrente	102 67	103 15
1864er Loose	298 30	299 20	Papierrente	84 50	85 —
Credit-Actien	—	—	Silberrente	84 60	85 20
Ungar. do.	—	—	London	125 75	125 75
Anglo	255 40	255 10	Oesterr. Goldrente	114 25	114 30
St. Eis.-A.-Cert.	22 75	22 50	Ungar. Papierrente	94 62	95 12
Lomb. Eisenb.	22 75	22 50	Elbthalbahn	160 50	160 50
Galizier	208 10	208 50	Wiener Unionbank	—	—
Napoleonsd'or	10 —	9 99 1/2	Wiener Bankverein	—	—
Marknoten	61 65	61 62			

**Golf-Breslau:** Von den in der 8. Klasse (Hündinnen) erhielt einen I. Preis „Schwartz“, 3 3/4 Jahre, Besitzerin Gräfin Bourtales-Gumbowitz, in Württemberg gezüchtet; einen 2. Preis „Wiesel“, 3 1/2 Jahr, Besitzer Fritz von Lube; ein Ehren Diplom „Felle“, 1 1/2 Jahre, Besitzer Landrath Freiherr von Barnbiller-Tarnowitz, in Württemberg gezüchtet; „Waldine“, 4 Jahre, Besitzer Karl Schneider-Petersdorf, und „Fila“, Besitzer Hüttemeyer von Eisner-Pilgramsdorf; ein Anerkennungsdiplom „Kerwin“, 11 Monate, Besitzer Administrator Strauch-Bielawy, und „Grille“, 2 Jahre, Besitzer Oberförster Dackow-Krasnoludka.

In der 19. Klasse (Fox Terriers-Hunde) erhielt einen I. Preis „Bobby Sneerwell“, 3/4 Jahre, Besitzer Mar Herrmann-Breslau, Züchter Cecil H. Murray Esq., The Grange, Old-Blindfor; ein Ehren Diplom „Terry“, 3/4 Jahre, Besitzer Alfred Guttentag-Breslau, und ein Anerkennungsdiplom „Silesian Gadsby“, 2 1/2 Jahre, Besitzer Lieutenant Conrad-Neugatterleben.

In der 20. Klasse (Fox Terriers-Hündinnen) wurden zuerkannt: ein I. Preis an „Folly“, 1 1/4 Jahre, Besitzer Adolf Greiffenberg-Schweidnitz, ein Ehren Diplom an „Lady Sneerwell“, 3 Jahre, Besitzer Mar Herrmann-Breslau, Züchter Rev. C. F. Fisher, Yarmouth-Mectory, Isle of Wight, und an „Flush Sequence“, 8 Monate, Besitzer Mar Herrmann-Breslau, Züchter Mr. J. C. Linne, Sney Wood, Lymington.

Außerdem wurden Ehren Diplome zuerkannt: für „Andine“, Otterhündin, 1 Jahr, Besitzer Oberförster Reichardt-Tillowitz, „Stell“, Redriver-Hündin, 5 Jahre, Besitzer Theob. Kistoff-Kunzendorf, und „Rada“, englischer kurzhaariger Windhund, Solofänger, 7 Jahre, Besitzer Lieutenant von Bredow-Ohlau, gezüchtet von Herrn Drake, Blackwater Castle, Dublin.

**\* Hochwasser.** Gestern hat das Wasser der Oder und der Ohle seinen höchsten Stand erreicht. Im Oberwasser ist dasselbe heute bereits etwas gefallen. In der verfloßenen Nacht hat sich Frost eingestellt. — Von außerhalb gehen uns folgende Meldungen über den Stand des Hochwassers zu: In Ratibor zeigte der Unterpegel heute Vormittag 6 Uhr 5,76 Meter Wasserhöhe. — In Oppeln betrug heute Vormittag 8 Uhr der Wasserstand am Unterpegel 4,92 Meter. — In Brieg zeigte heute 7 Uhr Vormittags der Oberpegel 6,44 Meter, der Unterpegel 5,48 Meter Wasserhöhe. Das Wasser steht. Man schreibt uns von dort unter dem 30. ds.: Im Laufe des gestrigen Tages stieg das Wasser der Oder langsam, so daß der Unterpegel Nachmittags 2 Uhr 5,48 Meter Wasserhöhe anzeigte. Gegen Abend begann sich der Himmel zu unwillen, worauf die ganze Nacht hindurch ein dichter Regen niederging. Gegen 9 Uhr heute früh klärte sich wieder der Himmel, worauf sich ein scharfer anhaltender Wind erhob. Der Strom ist über Nacht noch weiter gestiegen, der Unterpegel zeigte heute Vormittags 10 Uhr 5,51 Meter Wasserhöhe. Das langsame Steigen des Wassers dauert fort. Dasselbe beginnt den unteren Theil der Obervorstadt zu überschwemmen. Die städtische Ziegelei ist theilweise bereits von Wasser umgeben, ebenso die anstossenden Häuser. Auf der linken Oberseite beginnt das Wasser den am Strome gelegenen Promenadenweg zu übersfluten. An der Ohlauerstraße und dem unterhalb sich anschließenden Dorfe Rathau tritt das Wasser immer mehr an die Häuser heran. Die Gärten sind hier fast ganz überschwemmt. — Der Pegel an der Oberbrücke in Ohlau zeigte gestern eine Wasserhöhe von 17 Fuß; die Dämme der rechten Oberseite sind in der höchsten Gefahr. Stündlich wird ein Dammbruch im Fürstenwalde erwartet, durch den neben sonstigem unermeßlichem Schaden auch die Fasanerie des Hof-Jagd-Amtes vernichtet werden könnte. — Aus Glogau wird heute 7 Uhr Vormittags ein Wasserstand von 4,70 Meter am Unterpegel, aus Steinau ein solcher von 4,76 Meter gemeldet. Auf dem Dom-Steinweg in Glogau wurde gestern Nachmittag an der Herstellung eines Laufsteiges gearbeitet, um die Communication auch während der in Aussicht stehenden Ueberfluthung jener Straße zu ermöglichen. Die Häuser am Ausgange der Fischer- und Schmiedestraße waren nur noch auf Laufsteigen oder per Kahn zu erreichen. Oberau ist vom Verkehr mit der Stadt ganz abgeschnitten, das Wasser hat die dortigen Gärten völlig überflutet und reicht bald bis an die Hausthüren.

**S. Striegau, 25. März.** [Vom Progymnasium. — Riesengebirgsverein. — Ein Lehrer-Veteran.] Am Sonnabend veranstaltete das Progymnasium unter Mitwirkung mehrerer hiesiger musikalischer Kräfte eine musikalisch-declamatorische Abend-Unterhaltung, die in allen ihren Theilen als wohlgeleitete zu bezeichnen ist. Das zahlreiche Auditorium folgte den Vorträgen mit sichtbarem Interesse. — In der jüngst abgehaltenen Sitzung des Riesengebirgsvereins hielt Lehrer Zimmermann einen Vortrag über die Schneefälle, insbesondere über deren geologische, mineralogische, botanische und meteorologische Verhält-

## Cours- O Blatt.

**Breslau, 31. März 1886.**

Berlin, 31. März. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach		Cours vom 31.		Cours vom 31.	
<b>Eisenbahn-Stamm-Actien.</b>		Cours vom	31.	30.	
Mainz-Ludwigshaf.	93 70	94 30	Posener Pfandbriefe	101 80	101 70
Galiz. Carl-Ludw.-B.	83 90	84 20	Schles. Rentenbriefe	103 90	103 90
Gothard-Bahn	—	—	Goth. Pfm.-Pfr. S.I.	109 —	109 —
Warschau-Wien	245 —	247 50	do. do. S.II	105 40	105 50
Lübeck-Büchen	158 50	157 70	<b>Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.</b>		
<b>Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.</b>			Breslau-Freib. 4 1/2 %	103 60	—
Breslau-Warschau	66 70	66 90	Oberschl. 3 1/2 % Lit. E	99 80	99 80
Ostpreuss. Südbahn	123 10	123 —	do. 4 1/2 %	103 40	103 40
<b>Bank-Actien.</b>			do. 4 1/2 %	1879 106 —	105 70
Bresl. Discontobank	90 50	90 60	R.-O.-U.-Bahn 4 % U.	—	—
do. Wechselbank	100 50	100 40	Mähr.-Schl.-Cfr. B.	61 40	61 20
Deutsche Bank	153 90	155 —	<b>Ausländische Fonds.</b>		
Disc.-Command. ult.	214 20	215 20	Italienische Rente	97 10	97 70
Oest. Credit-Anstalt	495 —	497 —	Oest. 4 % Goldrente	92 —	92 50
Schles. Bankverein	103 10	103 —	do. 4 1/2 % Papierr.	—	68 20
<b>Industrie-Gesellschaften.</b>			do. 4 1/2 % Silber.	68 60	68 60
Bresl. Bierbr. Wiesner	90 50	90 50	do. 1880er Loose	117 40	118 —
do. Eisnb.-Wagenb.	109 50	109 50	Poln. 5 % Pfandbr.	62 70	62 80
do. vereinf. Oelfabr.	60 —	60 —	do. Ligu.-Pfandb.	56 70	57 —
Hofm. Waggonfabrik	—	—	Rum. 5 % Staats-Obl.	95 70	95 50
Oppeln. Portl.-Cemt.	90 —	90 50	do. 6 % do. do.	105 50	105 70
Schlesischer Cement	121 90	121 30	Russ. 1880er Anleihe	86 60	86 90
Bresl. Pferdebahn	132 —	132 —	do. 1884er do.	98 50	98 70
Erdmannsdorf. Spinn.	—	82 50	do. Orient-Anl. II.	61 80	62 40
Kramsta Leinen-Ind.	128 —	128 30	do. Bod.-Cr.-Pfr.	97 80	98 —
Schles. Feuerversich.	1510 —	—	do. 1883er Goldr.	112 50	112 95
Bismarckhütte	105 50	104 —	Türk. Consols conv.	14 50	14 70
Donnersmarchhütte	33 30	33 50	do. Tabaks-Actien	79 —	79 —
Dortm. Union St.-Pr.	53 40	53 80	do. Loose	34 20	34 40
Laurahütte	101 20	101 25	Ung. 4 % Goldrente	83 —	83 40
do. 4 1/2 % Oblig.	105 —	—	do. Papierrente	76 50	76 80
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	105 —	—	Serbische Rente	80 90	80 60
Oberschl. Eisb.-Bed.	32 —	32 —	<b>Banknoten.</b>		
Schl. Zinkh. St.-Act.	116 70	116 70	Oest. Bankn. 100 Fl.	162 —	162 30
do. St.-Pr. A.	119 70	119 60	Russ. Bankn. 100 SR.	201 —	201 85
Inowrazl. Steinsalz	35 20	35 70	do. per ult.	201 20	202 —
Vorwärtschütte	—	—	<b>Wechsel.</b>		
<b>Inländische Fonds.</b>			Amsterdam 8 T.	169 25	—
Deutsche Reichsanl.	105 60	105 60	London 1 Lstrl. 8 T.	20 38 1/2	—
Preuss. Pr.-Anl. de 55	141 70	142 —	do. 1 „ 3 M.	20 32 1/2	—
Preuss. 4 % cons. Anl.	105 20	104 90	Paris 100 Frs. 8 T.	81 15	—
Prss. 3 1/2 % cons. Anl.	101 40	101 30	Wien 100 Fl. 8 T.	161 75	162 —
Privat-Discont 2 1/2 %			do. 100 Fl. 2 M.	161 15	161 40
			Warschau 100 SR 8 T.	200 70	201 60

nisse. Das weite, etwa 100 Kilometer im Umkreise umfassende Ausflugsgebiet wurde durch eine eigens vom Vortragsenden entworfene Karte veranschaulicht. — Am Mittwoch beging der Lehrer-Veteran Machui hierseits seinen 90. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wurden ihm von den verschiedensten Seiten besondere Liebesbeweise zu Theil. Machui ist am 24ten März 1796 zu Groß-Glogau geboren, trat 1815 als Freiwilliger bei dem 7. Landwehr-Regiment in Erfurt ein und besuchte von 1816-1817 das Seminar in Breslau. Von 1827 ab amirte er bis zu seiner im Jahre 1866 erfolgten Pensionirung als Lehrer an der katholischen Schule zu Stannowitz, Kreis Striegau. Der nun schon seit 20 Jahren Emeritirte erfreut sich noch einer guten Gesundheit.

**s Waldburg, 28. März.** [Vom Gymnasium. — Deutscher Schulverein. — Preussischer Beamtenverein.] Der königliche General-Superintendent Dr. Erdmann stattete gestern dem Gymnasium einen Besuch ab und inspicierte die Anstalt bezüglich des Religionsunterrichtes. — Am Freitage versammelten sich im Hotel „zum Roß“ eine Anzahl Mitbürger verschiedener Stände, um den bereits vor mehreren Jahren gemachten, aber bis jetzt ohne Erfolg gebliebenen Versuch, in Waldburg eine Ortsgruppe des deutschen Schulvereins zu gründen, zu wiederholen. Nachdem der Gymnasial-Oberlehrer Dr. Storch die Versammlung über die Angelegenheit eingehend informiert hatte, beschloßen die Anwesenden, sich sofort zu einer Ortsgruppe Waldburg zu constituiren und dies durch Namensunterschrift und Zahlung der Beiträge zu erkennen zu geben. Die Ortsgruppe besteht gegenwärtig aus 36 Mitgliedern. In den Vorstand wurden gewählt der königliche Commerzienrath Hantsche, Gymnasiallehrer Ueber und Kaufmann Neumann aus Waldburg, Gutsbesitzer Marx und Markscheider Güntel aus Hermsdorf, sowie Schichtmeister Hübner aus Neu-Weisstein. — Gestern tagte im Hotel „zum Roß“ der Localverein des preussischen Beamtenvereins, um zunächst von dem Jahresbericht pro 1885 Kenntniß zu nehmen. Die von dem Hauptverein erzielten günstigen Resultate werden dadurch bestätigt, daß im abgelaufenen Geschäftsjahre 2479 Versicherte mit einer Versicherungssumme von 5 962 450 Mark zutraten, so daß am 31. Januar 1886 die Zahl der Versicherten 14468 und die Versicherungssumme 40 548 920 M. betrug. Neben der Lebensversicherung besteht eine Sterbefasse mit 1955 Versicherten und 765 200 M. Capital. Der hiesige Localverein, in dessen Vorstand wiederum der Gymnasial-Director Dr. Scheiding, der königliche Markscheider a. D. Hantke, Controleur Vater und Obersteiger Leichmann gewählt wurden, hat eine Einnahme von 285 M. und eine Ausgabe von 83 M.

## Telegramme.

**Berlin, 31. März.** Die kirchenpolitische Commission des Herrenhauses lehnte mit 13 gegen 5 Stimmen die Anträge Kopp's ab, weil keine genügenden Zugeständnisse aus Rom vorliegen. Die Grundlage für die morgen oder übermorgen stattfindende Plenarberatung sind nunmehr die unveränderten Commissionsbeschlüsse. Eine nachträgliche Verständigung gilt noch nicht für ausgeschlossen.

**Stettin, 31. März.** Nach einer Meldung des hiesigen Spediteur-Vereins „Hermann und Theilnehmer“ ist die Seeschiffahrt hier eröffnet. Als erste Dampfer trafen „Besuw“ und „Melchior“, welche mit eigenen Eisbrechern versehen waren, ein.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)  
**Charleroi, 31. März.** Der heute hier eingetroffene Redacteur des „Cri du peuple“ wurde verhaftet und an die Grenze gebracht. Kleinere Bänder Strikender durchziehen die Stadt, wobei sie beteln und Drohungen ausstoßen. In der Umgegend sind Viele verhaftet worden. Aus Dinant wird ein Strife in den dortigen Merinofabriken gemeldet. Gegen 300 Arbeiter feiern, sonst herrscht Ruhe.

**Charleroi, 31. März.** Die Arbeit ist fast überall wieder aufgenommen worden. Die Bürgergarde ist bis auf Weiteres beurlaubt.

**Mons, 31. März.** Ein Bataillon Einentruppen ging nach Anderlues ab, wo ein Posten ermordet worden ist.

**Paris, 31. März.** Die für gestern Abend von den belgischen Republikanern hier beabsichtigte Versammlung wurde untersagt, die Veranstalter sind verhaftet worden und werden an die Grenze gebracht.

**London, 30. März.** Das Unterhaus lehnte den Antrag Camerons auf Entsaatlichung der schottischen Kirche mit 237 gegen 125 Stimmen ab. Gladstone hatte erklärt, er könne mit Rücksicht auf seine Wahlreden in Schottland den Antrag nicht unterstützen, er lasse aber jedem die Freiheit, nach Belieben zu stimmen.

## Letzte Course.

Berlin, 31. März, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Befestigt.		Cours vom 31.		Cours vom 31.	
Oesterr. Credit. ult.	497 —	496 —	Gotthard	111 12	111 12
Disc.-Command. ult.	214 50	214 37	Ungar. Goldrente ult.	82 87	82 87
Franzosen	413 —	413 —	Mainz-Ludwigshaf.	94 25	93 37
Lombarden	200 50	200 50	Russ. 1880er Anl. ult.	86 12	86 25
Conv. Türk. Anleihe	14 25	14 75	Italiener	97 —	97 25
Lübeck-Büchen ult.	158 25	158 —	Russ. II. Orient-Anl. ult.	61 50	61 75
Dortmund-Gronau	—	—	Laurahütte	76 50	77 87
Emschede-St.-Act. ult.	66 50	66 50	Galizier	83 87	84 25
Marienb.-Mlawka ult.	54 —	54 25	Russ. Banknoten ult.	201 50	202 —
Ostpr. Südb.-St.-Act.	91 62	91 25	Neueste Russ. Anl.	97 62	97 87
Serben	—	80 62			

## Producten-Börse.

**Berlin, 31. März, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.]** Weizen (geibter) April-Mai 155, 50, Sept.-Oct. 165, —. Roggen April-Mai 135, 25, Sept.-Oct. 140, 25. Rüböl April-Mai 44, —, Sept.-Oct. 46, 40. Spiritus April-Mai 36, 70, Juli-August 38, 70. Petroleum März 23, 50. Hafer April-Mai 125, 25.

Berlin, 31. März. [Schlussbericht.]		Cours vom 31.		Cours vom 31.	
<b>Weizen. Flau.</b>		Cours vom	31.	30.	
April-Mai	155 25	156 —	Rüböl. Fest.		
Septbr.-October	165 —	165 50	April-Mai	43 90	43 80
Roggen. Matter.			Septbr.-October	46 40	46 40
April-Mai	135 50	136 —	<b>Spiritus. Ruhig.</b>		
Mai-Juni	136 75	137 —	loco	34 60	34 50
Septbr.-October	140 25	141 —	April-Mai	36 60	36 70
Hafer.			Juli-August	38 60	38 70
April-Mai	124 75	125 25	August-Septbr.	39 20	39 30
Mai-Juni	128 —	128 25			
<b>Stettin, 31. März, 3 Uhr 15 Min.</b>		Cours vom	31.	30.	
<b>Weizen. Unveränd.</b>		Cours vom	31.	30.	
April-Mai	157 50	157 50	Rüböl. Unveränd.		
Septbr.-October	166 —	166 50	April-Mai	43 70	43 70
Roggen. Matter.			Septbr.-October	46 50	46 50
April-Mai	132 50	133 —	<b>Spiritus.</b>		
Septbr.-October	138 50	138 50	loco	33 80	34 20
			April-Mai	35 20	35 20
			Juni-Juli	36 80	36 90
			Juli-August	37 40	37 60









Nr. 2 der Breslauer Zeitung wird Sonnabend den 2. Januar (Mittags) ausgegeben.

Zum Neujahrsest.

In diesem Jahre fällt das Neujahrsest beinahe zusammen mit dem fünfundsiebenzigjährigen Regierungsjubiläum des Kaisers. Am 2. Januar starb Friedrich Wilhelm IV., nachdem er mehr als drei Jahre in hoffnungslosem Siechtum zugebracht hatte, und wahrscheinlich schon lange vorher die Keime der aufsteigenden Krankheit in sich gefühlt hatte. Sein Tod hatte nicht die volle Bedeutung, die sonst ein Thronwechsel hat; nicht die Person wechselte, sondern nur der Name. Unter vier verschiedenen Titeln hat sein Nachfolger die Regierung des Landes geführt; vom Herbst 1857 bis zum Herbst 1858 als Prinz von Preußen und Stellvertreter des Königs mit der ausdrücklich verkündigten Einschränkung, daß er an die Intentionen des Königs gebunden sei, und mit der weiteren Einschränkung, daß sein Auftrag jedesmal nur auf drei Monate lautete, eine Einschränkung, die freilich bei dem notorisch hoffnungslosen Zustande des Königs ohne Bedeutung war. Dann war er vom Herbst 1858 bis zum 2. October 1861 Prinz-Regent mit der vollen Machtvollkommenheit, nur ohne diesen Titel und das Prädikat der Majestät. Von Anfang 1871 bis Anfang 1871 hat er als König geherrscht. Von Anfang 1871 bis zum 18. Januar 1871 fügte er seinen Titeln einen durch eigene Thaten erworbenen Titel, einen Titel, ein Hohenzoller geführt hatte und der seit zwei Monaten erloschen war, nachdem er schon lange zuvor an Bedeutung hatte, den Titel eines Deutschen Kaisers.

Der 2. Januar 1861 änderte wenig an den äußeren Umständen des öffentlichen Lebens in Preußen. Es knüpfte sich nicht wie an die Uebernahme der Regentenschaft ein öffentliches Ereignis, noch das frohe Siegesgefühl Kaiserproclamation in Versailles begleitete. Ein Ministerium, welches unter der Regentenschaft in Thätigkeit kam gar nicht in Frage; an den politischen Absichten wurde nichts geändert. Gleichwohl bleibt er ein wichtiges Datum. Für das Amt des Königs ist der Titel etwas über eine Regentenschaft kann man sich immer nur als einen Zustand denken, der dem Träger der Macht, vielleicht bewußt, gewisse Beschränkungen auferlegt, und die Macht nahe ausgeschlossen, daß in einem solchen Zwischenzustand große Erfolge erreicht. Die fünfundsiebenzigste Geburtstag regt zur feierlichen Begehung an, deren wir bei aller Dämpfung der äußeren Formen nicht die geistige in den Inhalt der abgelaufenen Zeit sein wird.

Diese fünfundsiebenzig Jahre sind eine glänzende Geschichte; es ist nicht wohlgethan, von der Vergangenheit zu sprechen, allein es würde uns nicht überlassen wenn eine unbefangene urtheilende Zukunft sie so glänzendsten Zeitraum dieser Geschichte hinstellte. Die Thaten und Tugenden, wie man sie kaum geträumt hätte, Erfüllung eines fast tausendjährigen Wunsches nach Zusammenschluß der deutschen Stämme. Wir haben einen Zustand der Befriedigung und Hochstimmung, vielleicht uns der Hoffnung hingegeben, Deutschland Sorge und der schweren Anstrengung überhoben.

Zum Regierungsjubiläum des Königs II.

Die Natur gefällt sich mitunter in Gegensätzen. Verschiedenere Charaktere unmittelbar neben einander der Hohenzollern! Auf den prunkstüchtigen ersten Bürgerlich einfache, aller Bildung feindliche Friede abgelöst von seinem großen, genialen Sohne, Aufklärung, welcher Gott und allen Pfaffen den Thron folgt wiederum der weiche Friedrich endlich einem ruhig nüchternen, aller Schwärmerei und Betrüge abholden, durch und durch redlichen Bürger machen. Dann Friedrich Wilhelm IV., von Allen welcher Gegensatz wieder zwischen ihm und seinem

Trotz seiner militärischen Entschiedenheit galt Preußen der Umgebung des Königs als der Vertreter der Principien, und in der That fand auch in seinem Strömung Unterstützung. Die Urheber von Schicksal Regierung verboten hatte, wurden am prinzipiellen aufgenommen. Während der König vollständig in den Banden des Moskowiters besangen lag und gegen Nicolaus nicht ein Wort des Widerpruches wagte, war der Prinz ein abgeklärter Feind aller russenfreundlichen Politik und neigte entschieden nach England hinüber. Wie über andere Fragen waren die Brüder über die Annahme der Kaiserkrone uneins, die das Frankfurter Parlament dem Könige anbot. Der Prinz befürwortete ein kräftiges und entschlossenes Zugreifen — der König aber, eingesponnen in seine romantische Formel, des heiligen Reiches und des Kaisers Erbschloß zu werden, wies unwillig den Prinzen zurück und rief mit halber Ironie: „Nimm Du sie!“ Er sollte die deutsche Krone erhalten, erringen und erkämpfen auf dem Felde der Ehre; aber noch war seine Stunde nicht gekommen.

Traurige Erinnerung — Tag von Olmütz! Der Staat des großen Friedrich ließ sich beschimpfen nicht nur von dem Erbfeinde an der Nawa, nicht nur von dem Nebenbuhler an der Donau, sondern von kleinen Satrapen in Kasel und Stuttgart. Der erste Minister des Königs von Preußen mußte sich in Warschau von dem Czaren, der sich die Oberherrlichkeit über Deutschland angemahnt hatte, eine Behandlung gefallen lassen, daß er die Schande nicht überlebte. Der Prinz von Preußen war empört über diese Demüthigung und griff offen dem Volke an das Herz — Ehre verloren, Alles verloren! Endlich gab das Ministerium nach und machte Armee und Landwehr mobil — noch einmal schlug das Herz begeistert. Aber Manteuffel sorgte für die Hinterlist: Die Unterhandlungen sollten nicht abgebrochen werden. „Unterhandeln“, rief unwillig der Prinz von Preußen, „es sei; aber nur so, wie sich's mit dem Helm auf

Es sind dann auch Tage schwerer Niedergeschlagenheit gefolgt. Nicht eine einzelne Partei ist es, die diesen Wechsel der Stimmung durchgemacht hat, sondern alle Parteien sind von diesem Loos betroffen worden. Schwere Verbrechen, die begangen wurden, haben die Nation zur Selbstbesinnung genöthigt; sie hat sich prüfend fragen müssen, ob der Anspruch, den sie wohl im ersten Siegesjubel erhoben hat, die erste Nation der Welt zu sein, ein begründeter ist; ob nicht Reime zu stillen Krankheiten in dem Volke schlummern, denen mit allem Ernste entgegenzutreten eine heilige Pflicht ist. Schließlich hat sich dann gezeigt, daß kein Baum in den Himmel wächst, der Giftbaum eben so wenig wie die Palme. Den Gefühlen des Jubels und denen der Verzweiflung folgte eine nüchterne Stimmung, die sich bis zur Unlust steigerte. Und diese Stimmung ist wohl im Augenblick die vorherrschende; sie macht sich kenntlich durch eine gewisse Gleichgültigkeit, die idealen, ja öffentlichen Interessen überhaupt gegenüber herrscht. Und wiederum sind es alle Parteien, welche über diese Gleichgültigkeit klagen; denn jede wähnt, wenn es um die Interessen im Volke angeht

Es ist gegeben, die Alltags-Partei aus auf Vergessenheit, um uns selbst zu machen, ob wir Veranlassung ihm zu großen, ob wir hindurch geschritten oder mangelhafter heben wir, daß wir Gerechtigkeit gemacht und Verlust darauf rechnen, der Verlust als ein vorübergehendes haben wir es als eine es uns vergönnt hat, daß der Dankbarkeit geübt haben, darf niemand in uns die Empfindung nach dem Vollkommenen bei der Bekämpfung Das Gefühl vollkommen steht dem Menschen schenkt Einheit kleidet ihn eben. Wir sollen in jedem Leben, womit wir unzufrieden sind ihre gemeinsamen streben, die sich unbefriedigten doch ihre verschaffen. Das Streben nach dem Augenblick erlöschen. wenn wir Männer begehren, wenn wir sie in die Ziele des Strebens vor uns wir gern durch jede eigenen Ueberzeugung tischen Ansichten in uns

Im Schwerte in der Hand, handelte Manteuffel, „Kreuzzeitung nannte, in die deutsche Einheit, schen Paskalik — alles Million Streiter unter treue Bunsen, der in großer Staat, welegenheit im Inneren gesund, leckt den Stachel den Versuch des Widerstandes hin, die bramant gestossen haben... November 1850 das ne Preußen hat ritterlich

erbärmlich handelten die Gegner ihm gegenüber. Kein Mittel war kleinlich genug, wenn es galt, ihn zu kränken. Die Kreuzzeitung hatte das Evangelium verkündet, daß jede Erinnerung an die Revolution ausgerottet werden müsse, und dieses Programm wurde ausgeführt, als regierten des Czaren Unterthanen in Preußen. Die Polizei zettelte die schamlosesten Complotte an, um, wie Herr von Bismarck schrieb, fortwährend im bengalischen Lichte der Staatsrettung zu glänzen. Die treuesten Patrioten wanderten in das Zuchthaus, auf die Festung oder in das Ausland. Die Freiheit wurde geknebelt und das Recht gebeugt und jeder Gemeinmann im Bürger erstickt. Noch mitten in den Kämpfen des Jahres 1848 sahen klare Politiker diesen Gang der Dinge sicher voraus, und sie blickten auf den Prinzen von Preußen als den letzten Hoffnungsanker im Sturm. Es ist unvergessen, daß Heinrich Simon nach Berlin eilte, um bei dem Prinzen einen letzten Versuch zur Versöhnung von Fürst und Volk zu machen. Das Alles konnte ihm die Camarilla, die Kreuzzeitungs-Partei, die Orthodorie, die rothe Reaction nicht vergeben, und sie war bereit, ihm, wo sie konnte, Nadelstiche zu versetzen. Selbst dem unter dem Protectorate des Prinzen stehenden Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen wurde trotz der Fürsprache des Prinzen die Auszahlung eines längst bewilligten Geschenkes des Königs verweigert, was der Prinz dem Verein zu melden genöthigt war, nicht ohne seine Kritik anzuknüpfen.

Der Prinz hatte gelegentlich die pommerischen Abgeordneten unter Führung des Grafen Schwerin in sein Palais geladen und dabei die liberalen Volksvertreter demonstrativ ausgezeichnet. Herr von Kleist-

einander gehen, so sind doch darüber Alle einig, daß wir in noch unfertigen Zuständen leben. So Vieles auch erreicht worden ist in den letzten fünfundsiebenzig Jahren, so ist doch noch eine große Arbeit übrig geblieben, die zu thun ist. Keine Partei kann und darf von der Arbeit ablassen und jede muß ihre Ueberzeugungen zur Richtschnur ihrer Thätigkeit nehmen. So treten wir denn in das neue Jahr ein mit dem Vorsetze, keine Rücksicht der Pietät zu verletzen gegen Personen, die sich unseren Dank verdient haben, aber auch keinen Schritt von dem Wege abzuweichen, den unsere Ueberzeugungen, die Ideale, die wir im Herzen tragen, uns vorschreiben.

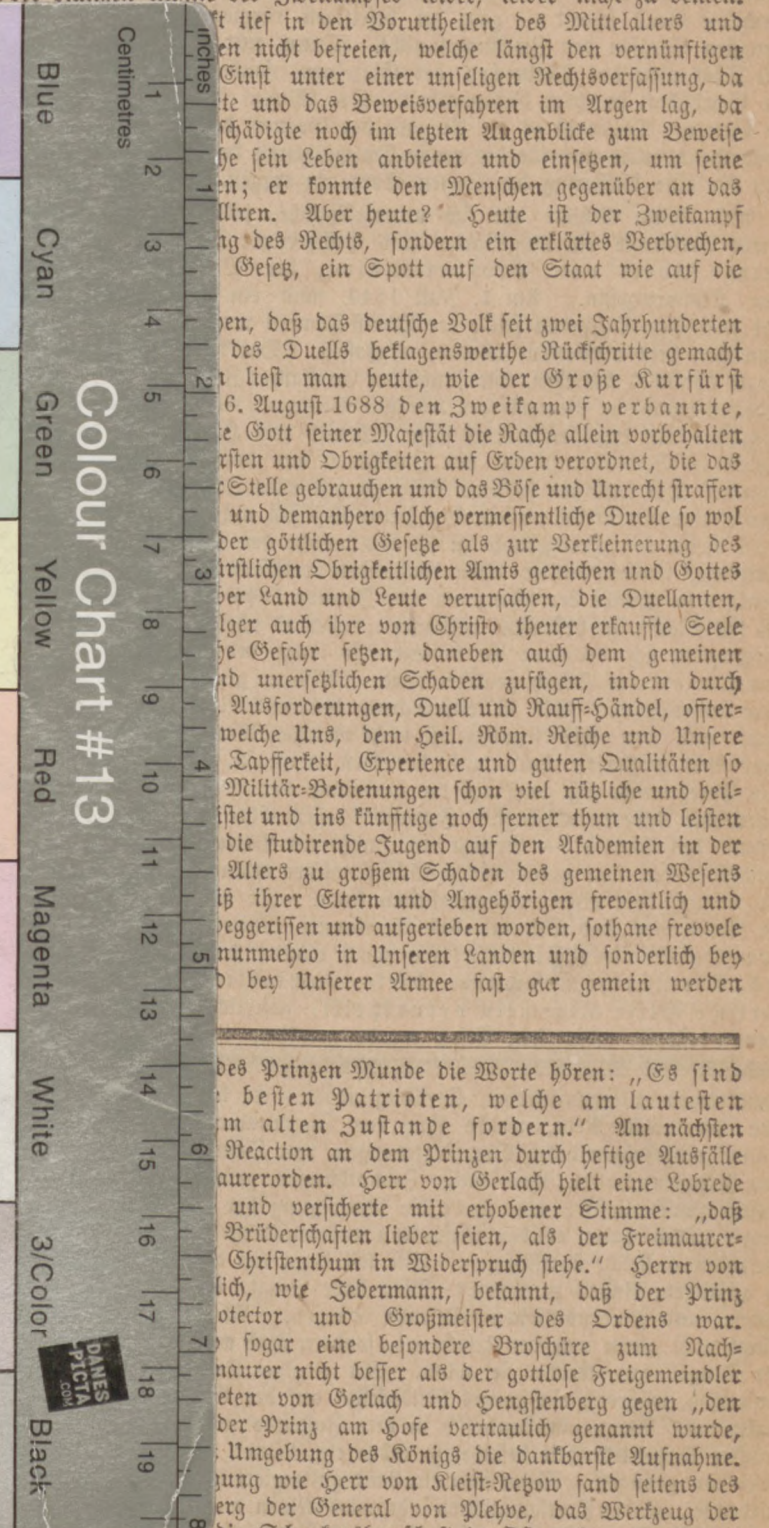
Wie ist das Duell einzuschränken?

Es ist traurig, daß schon in dieser Frage ein Bekenntniß der Verunsicherung liegt. Einzuschränken? Nur einzuschränken, nicht völlig zu beseitigen? Aber wie die Dinge heute liegen, ist an eine Beseitigung der blutigen Ueberschüsse leider, leider nicht zu denken. Es liegt in den Vorurtheilen des Mittelalters und nicht befreiten, welche längst den vernünftigen Geist unter einer unseligen Rechtsverfassung, da te und das Beweisverfahren im Argen lag, da schädigte noch im letzten Augenblicke zum Beweise he sein Leben anbieten und einsezen, um seine en; er konnte den Menschen gegenüber an das Alken. Aber heute? Heute ist der Zweikampf ag des Rechts, sondern ein erklärtes Verbrechen, Gesetz, ein Spott auf den Staat wie auf die

den, daß das deutsche Volk seit zwei Jahrhunderten des Duells beklagenswerthe Rückschritte gemacht hat, man heute, wie der Große Kurfürst 6. August 1688 den Zweikampf verbot, te Gott seiner Majestät die Rache allein vorbehalten ersten und Ueblichkeiten auf Erden verordnet, die das Stelle gebrauchen und das Böse und Unrecht straffen und demanhero solche vermeintliche Quelle so wol der göttlichen Geseze als zur Verkleinerung des trislichen Obrigkeitlichen Amtes gereichen und Gottes der Land und Leute verursachen, die Duellanten, lger auch ihre von Christo theuer erkaufte Seele he Gefahr setzen, daneben auch dem gemeinen ad unersehblichen Schaden zufügen, indem durch Ausforderungen, Duell und Rauf-Handel, osterwelche uns, dem Heil. Röm. Reiche und Unsere Tapferkeit, Experience und guten Qualitäten so Militär-Be dienungen schon viel nützliche und heilfiet und ins künftige noch ferner thun und leisten die studirende Jugend auf den Akademien in der Alters zu großem Schaden des gemeinen Besens is ihrer Eltern und Angehörigen freventlich und egergerissen und aufgerieben worden, sothane frevoele nunmehr in Unseren Landen und sonderlich bey d bey Unserer Armee fast gar gemein werden

des Prinzen Munde die Worte hören: „Es sind e besten Patrioten, welche am lauteften m alten Zustande fordern.“ Am nächsten Reaction an dem Prinzen durch heftige Ausfälle aurerorden. Herr von Gerlach hielt eine Lobrede und versicherte mit erhobener Stimme: „daß Brüderschaften lieber seien, als der Freimaurer-Christenthum in Widerspruch stehe.“ Herr von lich, wie Jedermann, bekannt, daß der Prinz otektor und Großmeister des Ordens war. o sogar eine besondere Broschüre zum Nachnauer nicht besser als der gottilose Freigemeindereten von Gerlach und Hengstenberg gegen „den der Prinz am Hofe vertraulich genannt wurde, Umgebung des Königs die dankbarste Aufnahme, ung wie Herr von Kleist-Regow fand seitens des erg der General von Plehve, das Werkzeug der die Schreckensherrschaft in Ostpreußen mit Peters und Lindenberg etabliert hatte. Der General erbat sich die Erlaubniß, dem Prinzen eine Ovation des reactionären Preußenvereins darzubringen. Der Prinz aber lehnte diese Ehre sehr entschieden ab und fügte die unzweideutigen Worte hinzu: „Ich kenne keinen Preußen-Verein, ich kenne nur ein preussisches Volk.“ Die Haltung Preußens in der orientalischen Frage führte zu einem förmlichen Kampfe zwischen dem Prinzen, dessen Ansicht der Kriegsminister von Bonin theilte, und der „Kreuzzeitungs-Partei“, für welche Herr von Gerlach das Wort führte. Herr von Gerlach siegte, Bonin nahm seinen Abschied, und der Prinz reiste ohne Lebenswohl nach Baden-Baden, nachdem er den strengsten Befehl gegeben, ihm keine Acten und Berichte mehr nachzuschicken.

Der spitzigste Dorn im Auge der Reaction war die Hinneigung des Prinzen von Preußen zu England und dessen aufgekärmtem Königsheuse. Prinz Albert ist der vertrauteste und eklektischste der politischen Freunde des heutigen Kaisers gewesen, und ihr Briefwechsel, welcher der Öffentlichkeit übergeben ist, gehört zu den schönsten Denkmälern der einsichtigen und würdevollen Erfassung des Zeitgeistes. Schon als der Prinz sein Versprechen an den Gemahl der Königin Victoria, zur Eröffnung der Weltausstellung nach London zu kommen, erfüllen wollte, suchte ihm die Camarilla die Reise zu verwehren. Man hatte den König bei dem Glauben an Verschwörungen zu fassen verstanden, und es störte die Circel der kleinen, aber mächtigen Partei, wenn der Bruder des Königs furchtlos nach London ginge, welches sie dem Herrscher als ein Räuberneß und eine Bruchstätte aller Schandthaten geschildert hatten. Es ist noch heute recht lustig, zu sehen, wie Palmerston zu diesen Schilderungen und dem Ansinnen, den Ver-





\* Vaterländische Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft. Die Geschäftsergebnisse der Vaterländischen Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Elberfeld haben im Jahre 1885 einen erfreulichen Fortschritt zu verzeichnen. Von den insgesamt zur Erledigung gekommenen 1213 Versicherungs-Anträgen über 6 551 810 M. Versicherungssumme und 166,40 M. jährlicher Rente fanden Annahme 883 Anträge über 4 760 110 Mark Versicherungssumme und 166,40 M. jährlicher Rente. Die Gesamtzahl aller bestehenden Versicherungen hatte sich zu Ende 1885 auf 6829 über 33 173 135 gehoben und zeigt dieser Bestand gegen den Schluss des Vorjahres eine Zunahme von 499 Versicherungen über 2 947 904 M. Capital.

\* Clevelander Eisen. Dem Ausweise des Verbandes der Clevelander Eisenfabrikanten für December zufolge wurden 158 000 Tonnen Clevelander Eisen und 56 000 Tonnen Eisen anderer Gattungen, mithin im Ganzen 214 000 Tonnen oder 12 000 Tonnen mehr als im November fabricirt. Es sind 98 Hochöfen im Betriebe, von denen 75 Clevelander Roheisen fabriciren. Die Vorräthe vermehrten sich im December um 46 000 Tonnen. Die Roheisenerzeugung umfasste im Jahre 1885 2 460 000 Tonnen und die Vorräthe vermehrten sich im Laufe von 1885 um 178 000 Tonnen, also noch bedeutend mehr als in Schottland. Die von uns schon ausgesprochene Voraussetzung, dass in Cleveland eine starke Zunahme der Vorräthe stattgefunden hat, findet nun vollständige Bestätigung. Es betrug die Production:

1885	To.	2 460 000
1884	„	2 484 340
1883	„	2 760 740

Der Vorrath betrug:

Ende 1885	To.	516 689
1884	„	338 689
1883	„	253 105

\* Bewegung der Zuckerpreise. Einem englischen Marktbericht entnimmt die „Köln. Ztg.“ folgende Zusammenstellung: Der höchste Preis von Rohzucker war im Jahre 1885 (frei an Bord Hamburg) 16 Sh. 9 D., der niedrigste 10 Sh. gegen 18 Sh. 4 1/2 D. bzw. 9 Sh. 9 D. 1884 und 21 Sh. 7 1/2 D. bzw. 18 Sh. 1883. Der Preis von 16 Sh. 9 D. Juni v. J., derjenige von 10 Sh. zu Anfang des Jahres dieses mit 15 Sh. 6 D. schloss. Der Zuckerpreis ist also im Jahres um reichlich 50 pCt. gestiegen, nachdem er im Vorjahre um 100 pCt. gefallen war. Der Zuckervorrath an den Hauptplätzen (ausschliesslich Russlands) betrug Ende 1885 963 165 599 7 To. schwimmende Ladungen gegen 885 518 To. Ende 1884 890 To. Ende 1883.

Die Zuckerindustrie. Man schreibt der „Voss. Ztg.“ aus der bereits erwähnten Versammlung polnischer Zuckerfabrikanten in Warschau haben nunmehr stattgefunden. Die Inter-Übereinkommen, auf die Einschränkung des Zuckerhinzusatzes, um die Ueberproduction von Zucker und deren Zurückgehen der Zuckerpreise zu verhindern.

Angsstöckungen und Concourse. -Eröffnungen. Handelsmann Sigismund Sangkuhl zu Ober-Kr. Reichenbach; Concourse-Verwalter: Kaufmann Otto Reichenbach; Termin: 10. Februar.

Verloosungen.

Verloosung 30-Lire-Loose. Verloosung vom 31. December 1885. Serien: 171 238 323 369 438 756 768 911 973 977 979 43 1369 1413 1490 1562 1728 2093 2183 2269 2273 2304 31 2537 2929 2939 3073 3180 3226 3542 3562 3597 3622 31 4098 4128 4321 4354 4370 4741 4794 4871 4894 5002 12 5534 5612 5830 5914 5978 6196 6224 6263 6318 6589 32 7137 7152 7169 7173 7520 7758 7918 8080 8148 8242 20 8764 8781 8831 8902 9019 9338 9412 9461 9550 9627 25 9826 9856 9875 9879 10035 10178 10495 10640 10661 11257 11398 11558 11564 11888 11935 12138 12166 12191 12656 12677 12823 12876 12910 12929 13048 13055 13130 16331 13335 13399 13428 13460 13567 13878 14018 14042 14181 14663 14705 14797 14831 14842 14971 15029 15138 15275 15279 15594. à 50000 Lire: Ser. 3888 Nr. 19. à 500 Lire: Ser. 323 Nr. 1. Ser. 7173 Nr. 2, Ser. 3180 Nr. 25, Ser. 4321 Nr. 19. Ser. 2183 Nr. 18 19, Ser. 8326 Nr. 12, Ser. 15279 Nr. 24, 20, Ser. 11211 Nr. 4, Ser. 6626 Nr. 12, Ser. 14442 Nr. 22, 14, Ser. 6862 Nr. 12, Ser. 13399 Nr. 18, Ser. 2403 Nr. 16. Ser. 973 Nr. 18, Ser. 7137 Nr. 9, Ser. 2304 Nr. 2, Serie Ser. 11935 Nr. 22, Ser. 2093 Nr. 14, Ser. 8326 Nr. 11, r. 1, Ser. 7152 Nr. 6, Ser. 4081 Nr. 25, Ser. 11564 Nr. 11.

Lezte Course.

8. Januar. 3 Uhr 15 Min. (Dringl. Origin. Dapen des der Credit flau.	Cours vom 8.	7.
alt. 489 —	497 —	Gotthard alt 113 — 113 50
alt. 199 75	200 50	Ungar. Goldrente alt 81 — 81 25
alt. 430 —	431 —	Mainz-Ludwigshaf. 99 12 99 25
alt. 217 —	217 —	Russ. 1880er Anl. alt. 82 37 82 50
alt. 13 75	14 —	Italiener alt. 96 75 96 87
alt. 161 50	161 50	Russ. II. Orient-Anl. alt. 61 37 61 50
alt. —	—	Laurahütte alt. 86 87 87 25
alt. —	—	Galizier alt. 89 — 89 37
alt. 53 —	53 50	Russ. Banknote alt. 200 75 200 75
alt. 98 75	99 25	Seeste Russ. Anl. alt. 97 37 97 50
alt. 80 —	80 —	

Producten-Börse.

8. Jan., 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Weizen	1-Mai 153, 50, Juni-Juli 158, 50, Roggen April-Mai 133, 25, —, Rubel April-Mai 44, 20, Mai-Juni 44, 60, Spiritus
Januar-Febr. 40, 10, April-Mai 41, 40, Petroleum Januar 23, 50, Hafer	April-Mai 132, —

Berlin, 8. Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom 8.	7.	Cours vom 8.	7.
Weizen, Fest.	153 25	153 —	153 —
April-Mai	153 25	153 —	153 —
Juni-Juli	158 50	158 —	158 —
Roggen, Fester.	133 50	132 75	132 75
April-Mai	133 50	132 75	132 75
Mai-Juni	134 25	133 75	133 75
Juni-Juli	135 25	134 75	134 75
Hafer.	131 75	131 75	131 75
April-Mai	131 75	131 75	131 75
Mai-Juni	133 —	133 —	133 —

Stettin, 8. Januar. — Uhr — Min

Cours vom 8.	7.	Cours vom 8.	7.
Weizen Unveränd.	154 50	154 50	154 50
April-Mai	154 50	154 50	154 50
Mai-Juni	156 50	156 50	156 50
Roggen Unveränd.	129 10	129 50	129 50
April-Mai	129 10	129 50	129 50
Mai-Juni	131 —	131 —	131 —
Petroleum	12 —	12 —	12 —
loose	12 —	12 —	12 —

Stichtage der Ultimo-Liquidation an der Breslauer Börse:

Prämien-Erklärung.	Einreichung d. Scontros.	Ultimo-Regulirung.
Januar 1886	29. Januar 1886	30. Februar 1886
Februar	26. Februar	27. März

mit keinem Könige voran gegen den Feind gezogen und hat für ihn und das Vaterland in den Gefechten von Nachod und Salsitz, in welcher letzterem es 23 Offiziere und 463 Mann verlor, in den Schlachten von Königgrätz und bei der Erstürmung der Höhen von Weissenburg gekämpft. Der 4. August 1870 ist und wird niemals im Regiment und in der preussischen Geschichte vergessen werden. Er kostete den Königs-Grenadiere allein an Offizieren 2 Majore, 2 Hauptleute und 6 Offiziere.

\* Gleichstellung der Lehrer höherer Mädchenschulen mit den Gymnasiallehrern. Am 5. d. M. wurden die Herren Director Dr. Kersten (Magdeburg), Director Dr. Korbgen (Bielefeld) und Dr. Noehl (Breslau) von dem Cultusminister v. Gossler in Audienz empfangen, um eine Petition von 81 Lehrercollegien öffentlicher höherer Mädchenschulen mit über 1000 Unterschriften zu überreichen. Die einzelnen Punkte der Petition, z. B. die Gleichstellung der wissenschaftlichen Lehrer jener Anstalten mit denen der Gymnasien, sowie das Relictenwesen, wurden in der über eine Stunde währenden Audienz, wie wir hören, von dem Herrn Minister in der wohlwollendsten Weise und mit der eingehendsten Sachkenntnis besprochen, und aus dem warmen Interesse, das derselbe für die Regelung des weiblichen Unterrichtswesens zeigte, dürfen die Petenten wohl schließen, daß die wesentlichsten Punkte der Petition eine zustimmende Berücksichtigung erfahren werden.

\* Reiffe, 7. Jan. [Communaless.] Der erste Punkt der vorgestern stattgehabten Stadtverordnetenversammlung bildete die Wahl des Bureau. Es wurden gewählt: zum Vorsitzenden St. Rath Horn, zum Stellvertreter Apotheker Biezenz, zum Schriftführer Sanitätsrath Dr. Thilo, zum Stellvertreter Landschafts-Rendant Langer. Sammtliche Herren bis auf Sanitätsrath Dr. Thilo, welcher durch Krankheit vom Erscheinen behindert war und erst befragt werden soll, nahmen die Wahl an. 2) Von zwei Dankschreiben, a. von der Congregation der grauen Schwestern für die bei der Beerdigung der Frau Oberin bewiesenen Theilnahme, b. des Armen- und Arbeitshaus-Inspectors Weh für das ihm bei Gelegenheit seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums verliehene allgemeine Ehrenzeichen sowie das von der Stadt gewährte Geldgeschenk wurde Kenntniß genommen. 3) Dem emeritirten Lehrer und Organisten Hofe hierdurch wurde für verschiedene Vertretungen im Jahre 1884 u.

Die Monita zu der Gas- und Decharge erhielt Gelegenheit ihres 25-jährigen Bestehens (mittheilung) genommen. 6) e, Armen- und Arbeits- id, Verbonische Instit- schul, katholischen Sch- der Fortkassen von B- b Rothhaus, des Ba- d der Bau-Etat für R- rathung überwiesen. 7- afes sprach Herr The- sem Gegenstand betra- seinen Dank aus, chweiger Mühle bebu- ain zu erwerben, wegen- neister Warmbrunn- modifiziren, den Kauf- Markt zu genehmigen. n Mühle zu dem bezei- eis ein zu hoher ist. nsten des Letzteren zur- kommen. Es wird al- der Errichtung ei- enommen. — Zum E- pers in geheimer Sitz-

Telegramm

aus Wolf's telegraphisch. Die Mehrzahl der Verloosung günstige gouverneur von Algier. In Algerien sind desfälle vorgekommen. Jan. Cleveland le- Schritte der amerikanis- vätigen Regierungen- irthverhältnisses zwis-

rs. O

Breslau, 8. Janu

[Amtliche Schl

am-Actien.

99 60	99 60	Posen	99 60
89 20	89 50	Schles.	89 20
112 40	113 50	Gotth.	112 40
223 40	223 50	do.	223 40
161 90	161 50	Eleg.	161 90
68 50	68 70	Erzst.	68 50
122 70	122 10	Obers.	122 70
83 60	83 50	do.	83 60
96 60	96 60	R.-O.	96 60
151 20	151 20	Mähr.	151 20
200 10	200 40	Italien	200 10
490 —	497 50	Oest. 4 1/2 Goldrente	89 90
101 70	101 50	do. 4 1/2 Papierr.	67 80
93 50	—	do. 4 1/2 Silber.	67 80
111 —	110 70	do. 1880er Loose	117 40
62 —	62 —	Poln. 5 1/2 Pfandbr.	61 70
109 —	109 —	do. Lique-Pfandb.	55 80
97 —	95 10	kum. 5 1/2 Staats-Obl.	93 20
130 10	130 10	do. 8 1/2 do. do.	104 75
140 —	139 80	Russ. 1880er Anleihe	82 70
88 70	88 70	do. 1884er do.	97 60
126 70	126 30	do. Orient-Anl. II.	61 60
108 50	109 10	do. Bod.-Cr.-Pfabr.	94 —
32 50	32 50	do. 1883er Goldr.	110 90
58 70	59 20	Türk. Consols conv.	14 —
87 90	88 —	do. Tabaks-Actien	80 20
100 70	97 10	do. Loose	32 70
116 20	117 90	Ung. 4 1/2 Goldrente	81 40
111 80	112 —	do. Papierrente	74 70
115 30	115 20	Serbische Rente	80 —
30 60	32 75	Oest. Bankn. 100 Fl.	160 90
—	—	Russ. Bankn. 100SR.	200 55
—	—	do. per unit.	200 70
—	—	Amsterdam 8 T.	169 05
—	—	London 1 Lstrl. 8 T.	20 37 1/2
—	—	do. 1 „ 3 M.	20 26
—	—	Paris 100 Fres. 8 T.	81 75
—	—	Wien 100 Fl. 8 T.	160 70
—	—	do. 100 Fl. 2 M.	160 15
—	—	Warschau 100RSZT.	200 30

Industrie-Gesellschaften.

Bresl. Bierbr. Wiesner	93 50	—	—
do. Eisab.-Wagenb.	111 —	110 70	—
do. vereinf. Oelfabr.	62 —	62 —	—
do. Waggonsfabrik	109 —	109 —	—
Oppeln. Portl.-Cem.	97 —	95 10	—
Schlesischer Cement	—	130 10	—
Bresl. Pferdebahn	140 —	139 80	—
Srdmannsdrl. Spinn.	—	88 70	—
Kramsta Leinen-Ind.	126 70	126 30	—
Schles. Feuerversich.	—	—	—
Bismarckhütte	108 50	109 10	—
Connersmarckhütte	32 50	32 50	—
Dortm. Union St.-Pr.	58 70	59 20	—
Laurahütte	87 90	88 —	—
do. 4 1/2 Oblig.	100 70	97 10	—
Schl. Eis.-Bd. (Lüders)	116 20	117 90	—
Oberschl. Eisb.-Bed.	37 —	36 60	—
Schl. Zinkh. St.-Act.	111 80	112 —	—
do. St.-Fr.-A.	115 30	115 20	—
nowrazl. Steinsalz	30 60	32 75	—
Vorwärtshütte	—	—	—

Inländische Fonds.

Deutsche Reichsanl.	104 50	104 50
Preuss. Pr.-Anl. de 55	135 50	135 50
Preuss. 3 1/2 St.-Schuld	99 90	99 90
Preuss. 4 1/2 cons. Anl.	104 50	104 50
Preuss. 3 1/2 cons. Anl.	98 70	98 70
Privat-Discount	2 1/2 %	—

welchem ich mit dem Regiment zusammen sein werde, um mündlich zu wiederholen, wie sehr ich mich der Ehre freue, ihm anzugehören.

St. Petersburg, 15. Juli 1817.  
(gez.) Wilhelm, Prinz von Preußen.  
Zum ersten Male sah der Prinz, der inzwischen am 30. März 1818 zum Generalmajor befördert worden war, das 1. und Füsilier-Bataillon des Regiments am 24. November d. j. in Koblenz, wohin er von dem nachherigen Congresse, das Regiment aber aus Frankreich auf dem Rückmarsche gekommen war. Das Regiment, welches bis zum Mai 1818 dem IV. Armeecorps angehört hatte und hellblaue Achselklappen trug, wurde damals dem V. Armeecorps zugetheilt und erhielt gelbe Achselklappen, welche es auch heute noch trägt. Der Einzug der beiden Bataillone in Koblenz erfolgte im Paradeanzuge mit dem Chef an der Spitze, welcher selbst den Degen gezogen und die Bataillone seinem Bruder, dem Kronprinzen, vorführte. Vier Wochen später führte er das ganze Regiment seinem Vater im Lustgarten zu Potsdam vor, und einige Tage darauf zog er mit demselben durch das Brandenburger Thor in die Hauptstadt ein. Von hier aus bezog das Regiment die Garnisonen Glogau, Schweidnitz und Liegnitz. Bei diesem ersten Zusammentreffen mit dem 2. Bataillon war die Fahne desselben ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit für den Prinzen. Der Stab derselben war nämlich in der Schlacht bei Vigny zerbrochen und später durch zwei silberne Ringe wieder zusammengefügt worden, auf denen der Regiments-Commandeur Inschriften hatte anbringen lassen, welche das Verdienst des Fähnrichs Schulze und der Musterfere Schweinte und Buzke verzeichnen sollten. Zum Beweise, daß der Prinz nicht an sein Regiment dachte, sandte er ihm am 17. September 1819 eine prächtige Mohamedsfahne für das Musikcorps mit dem Wunsche, daß solche zu „seinem Andenken“ im Regimente im Gebrauch bleiben möge. Im Jahre 1820 inspicierte der Prinz am 10. August das 1. Bataillon in Glogau früh Morgens, noch am selben Vormittage das Füsilier-Bataillon in Liegnitz und nachmittags dasselbe Bataillon in Schweidnitz. Im Jahre 1821 wurde dasselbe Regiment zur Herbstübung nach Berlin beordert, wo es am 7. September auf dem Schloßplatz vor dem Prinzen vorbeimarschirte. Die sämtlichen Offiziere wurden Mittags bei dem Chef zur Tafel im Ritterpalee des Schloßes befohlen. Am 17. Juni 1823 schenkte der Prinz dem Regimente die damals eingeführten Fahnenüberzüge mit messingenen Rappen. Bei der Königsreue 1824 führte Prinz Wilhelm am Tage der großen Parade über das V. Armeecorps persönlich das Regiment dem König vorbei, und zwar zum ersten Male mit den damals eingeführten Compagniefronten. Bei der Vermählung des Prinzen im Jahre 1829 sandte das Regiment eine Deputation nach Berlin und hatte die Freude, daß 1830 der nach Berlin nach Schweidnitz kam und die zum Empfang Bataillone im Beisein der Prinzessin nach eigene giment vorging. Als z. B. 1839 der Stadthauptm- ges Dienstjubiläum feierte, sandte ihm der Prin- schent. Mit dem Jahre 1842 war der Tag heran- Jahren der Prinz zum Chef ernannt war, und es fand- Glogau statt, bei welcher der Prinz selbst erschien. auch der commandirende General v. Grolman, bei v. Lügow und der Oberpräsident von Schlesien, v. Premierlieutenant v. Salsch wurde ein Manuscrip- tofistbarem Einbande und mit Abbildungen gefüh- Zusammenstellung der Geschichte des Regiments en- in der kaiserlichen Bibliothek befindet, in der es ein Regimentsgeschichte einnimmt. Nach der Baro- v. Schudmann ein Schreiben des Chefs, in wel- darauf hinwies, einem solchen Regimente anzugehö- als „solches“ bezeichnete und das bis dahin durch- sondere Zufriedenheit erworben hatte. Am Schlus- daß jedes Mitglied des Regiments, dem dereinst die- tinnen wird, mit gewohnter Hochherzigkeit und mit- Blut und Leben für König und Vaterland freudig- wird. Solche Zeiten mit Meinem Regimente zu b- Stolz für mich! Zur bleibenden Erinnerung des- ich dem 7. Infanterie-Regimente Mein Bild mit b- bei dem jedesmaligen Commandeur aufgestellt wer- der Prinz das Regiment erst im October 1850. Schleswig nach Helsen wiedergesehen und inspicierte- Vaternen und Hegen auf dem Genbarmenmarkt. und goldenen Hochzeit brachten Deputationen die- giments dar; am 2. Juli 1855 inspicierte der Prinz i- neuen Garnison Polen zum ersten Mal in seiner- Oberst der Infanterie. Zur Erinnerung an diese- allen anwesenden Offizieren, welche seit 1842 einge- graphirtes Porträt. Und so hat der erlauchte Ch- Kaiser dem 7. Regiment stets und ständig bis h- regtes Interesse und Wohlwollen bezeugt. Dafür- dieser hohen Auszeichnung auch stets würdig bewie- der fürlichen Worte gelegentlich der 25-jährigen S-

2. Breslau, 8. Januar. [Von der Bö

des Türkischen Tabaksactien-Courses in Wien allgemeine Abschwächung der Tendenz, die in- auch hier Platz griff. Die später bekannt g- in der Wiener Zucker-Branche hatten zur Folg- bis zum Schlusse anhielt und Creditactien einen- erlitten. Laurahütte-Actien lagen eher fest.

Per ultimo Januar (Course von 11 bis 1 1/2 U- 81,25—81,10 bez., 1884er Russen 97,40—97,35 bez. 496,50—492 bez. u. Br., Vereinigte Königs- u. L-

Auswärtige Anfangs-

(Aus Wolf's Telegr. Burea

Berlin, 8. Jan., 11 Uhr 55 Min. Credit-Act

Commandit — Credit matt.

Berlin, 8. Jan., 12 Uhr 25 Min. Credit-

bahn 431. — Lombarden 217. — Laurahütte

82, 50. Russ. Noten 200, 70. 4proc. Ungar. Goldrente 81, 10. 1884er

Russen 97, 30. Orient-Anleihe II. 61, 40. Mainzer 99, 30. Disconto-

Commandit 200, 70. Ruhig.

Wien, 8. Januar, 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 299, 70. Ungar.

Credit-Actien — Staatsbahn — Lombarden — Galizier

— Oesterr. Papierrente — Marknoten 62, 12. Oesterr. Gold-

ente — 4 1/2 % ungar. Goldrente 101, 10. Ungar. Papierrente —

Elbthalbahn — Schwach.

Wien, 8. Januar, 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 298, 60. Ungar.

Credit — Staatsbahn 267, 30. Lombarden 133, 25. Galizier 220, 90

Oesterr. Papierrente 83, 90. Marknoten 62, 17. Oesterr. Goldrente —

— 4 1/2 % ungarische Goldrente 101, 17. Ungar. Papierrente —

Elbthalbahn 160, 25. Gedrückt.

Frankfurt a. M., 8. Januar, Mittags. Credit-Actien 239, 37.

Staatsbahn 215 50. Galizier 178. —, Ruhig.

Paris, 8. Januar, 3 1/2 % Rente 80, 90. Neueste Anleihe 1872 110, —.

Italiener 96, 20. Staatsbahn 535, —. ex. Lombarden —, Unentschied.

London, 8. Januar, Consols 99, 11. 1873er Russen 95 1/2. Wetter

Thauwetter.

Wien, 8. Januar. [Schluss-Course] Matt.

Cours vom 8.

1830er Loose — — — — —

484er Loose — — — — —

Credit-Actien 297 20

Ungar. do. — — — — —

Anglo — — — — —

St. Eis.-A.-Cort. 267 30

Lomb. Eisenb. 132 —

Galizier — 220 25

Napoleonsdor. 10 03 1/2

Marknoten — 62 20

Ungar. Goldrente 101 05

Papierrente — 83 90